This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

21. x

38. e. 11

Digitized by Google

Digitized by Google

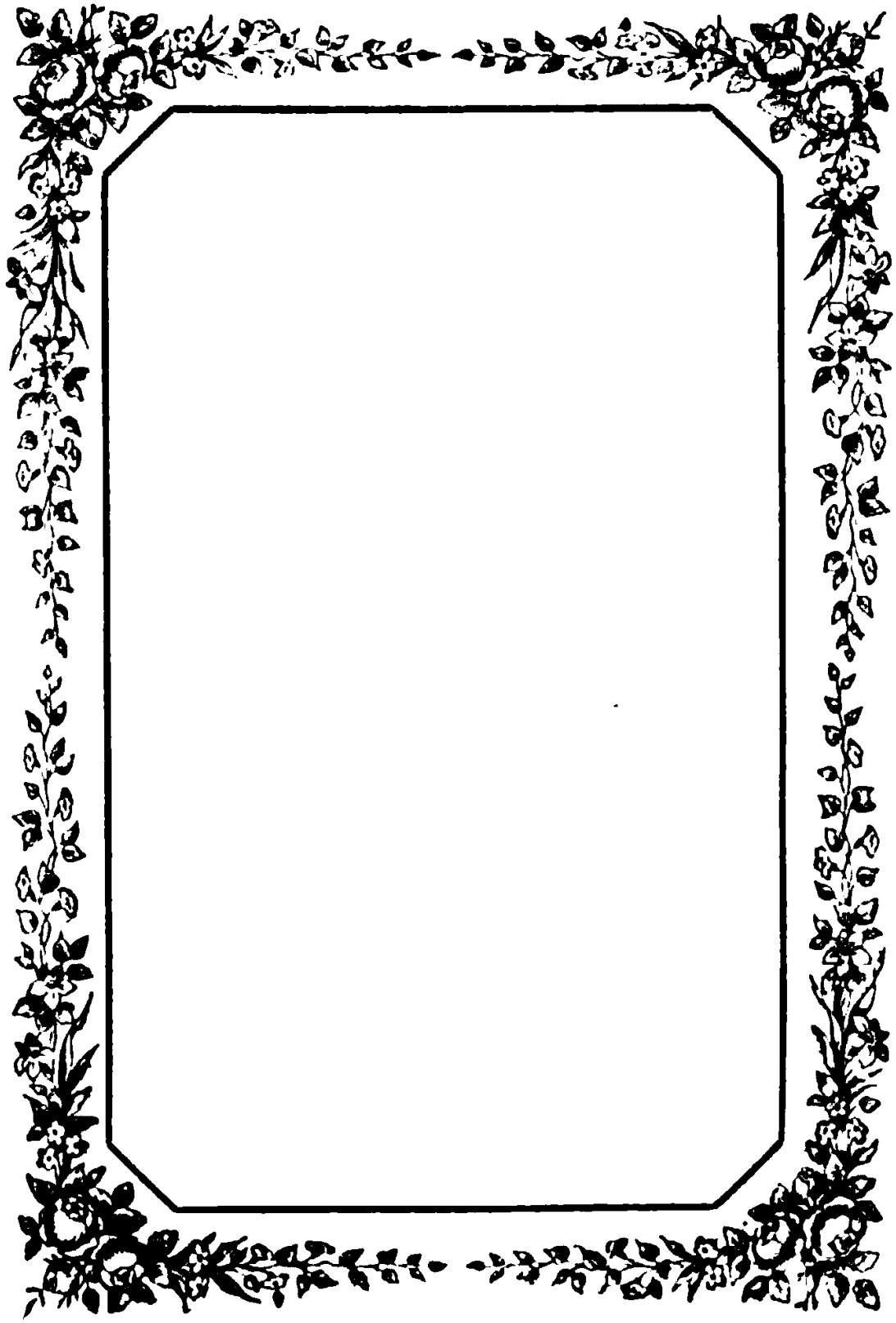
Digitized by Google

Die Lieder

des

Mirza-Schaffy.

Digitized by Google



Digitized by Google

Die Lieder

des

Mirza-Schaffy

mit einem Prolog

von

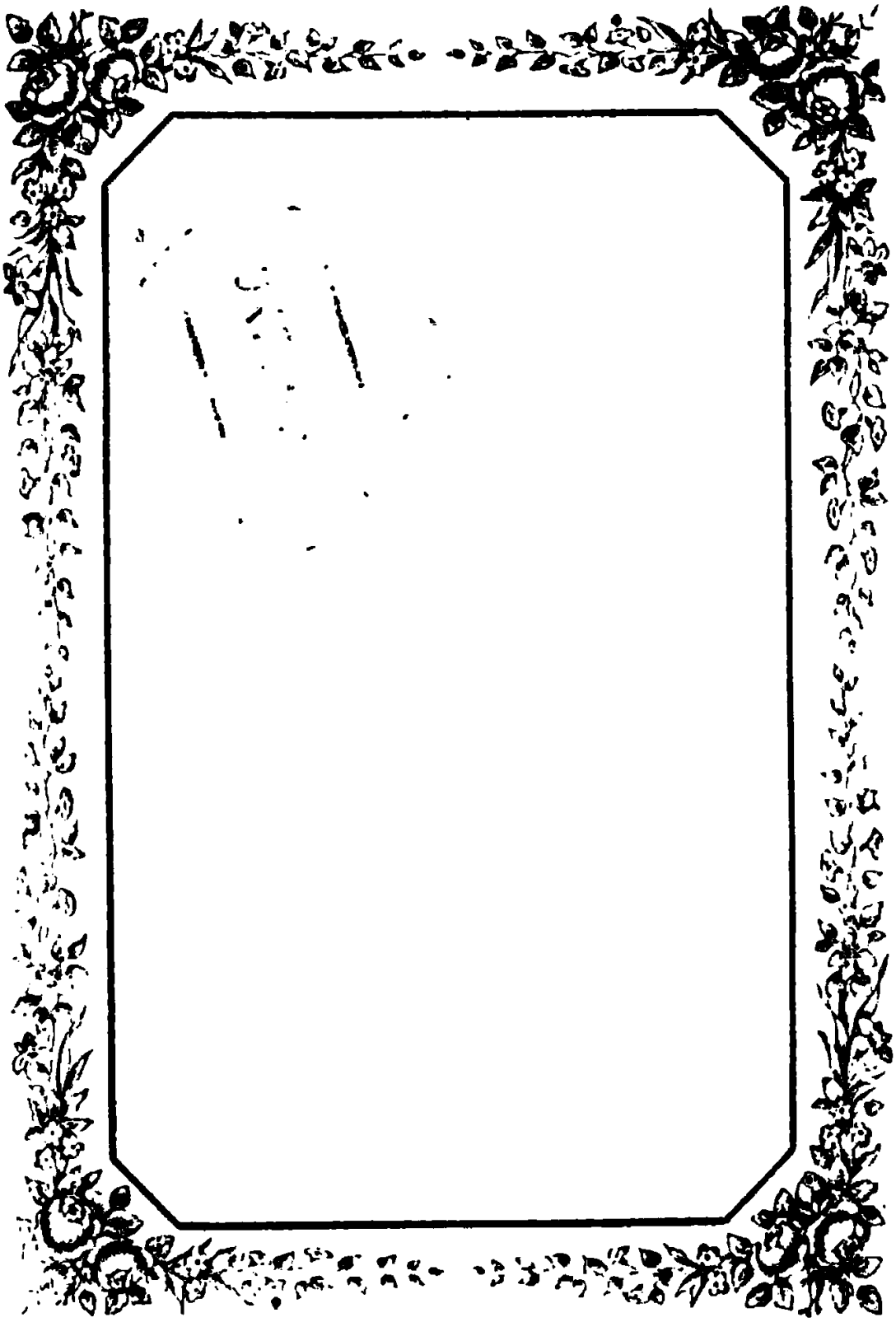
Friedrich Bodenstedt.

Einundzwanzigste Auflage.

Berlin 1868.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

Prolog . . . . . Seite XV — XXIV

Suleikha. Seite

2. Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt . 3
3. Sing' ich ein Lied, hüpft freudereich . . 4
4. Mein Herz schmückt sich mit Dir . . . 6
5. Was ist der Wuchs der Pinie 7
6. Minnewerben 8
7. Seh' ich Deine zarten Füßchen an . . . 10
8. Hochauf fliegt mein Herz, seit es sein Glück 11
9. Wenn dermaleinst des Paradieses Pforten . 11
10. Kind, was thust Du so erschrocken . . . 12
11. Es hat die Rose sich beklagt 14
12. Wohl weiß ich einen Kranz zu winden . . 15
13. Wenn der Frühling auf die Berge steigt . 16
14. Ich Glücklichster der Glücklichen 18

Lieder der Klage.

15. Im Garten klagt die Nachtigall 21
16. Wieder ist der Frühling ins Land gekommen 22
17. Es ist ein Wahn, zu glauben 22
18. Wie auf dem Feld nur die Frucht gedeiht 23
19. Wohl mag es im Leben 23
20. Nicht immer am besten erfahren ist . . . 24

Digitized by Google

Seite

21. Mirza-Schaffy! Du müßtest blind sein . 24
22. Ein schlimm'res Unglück als der Tod . . 25
23. Es hat einmal ein Thor gesagt 26
24. Mirza-Schaffy! nun werde vernünftig . . 27

Lieder zum Lobe des Weines und irdischer Glückseligkeit.

25. Aus dem Feuerquell des Weines . . . 31
26. Mein Lehrer ist Hafis, mein Bethaus ist . 32
27. Die Weise guter Zecher ist 33
28. Mullah, rein ist der Wein 35
29. Jenem Tage zum Gedächtniß 36
30. Wie die Nachtigallen an den Rosen nippen 37
31. Wo man fröhlich versammelt in traulicher 38
32. Woran erkennest Du die schönsten Blumen? 38
33. Im Winter trink' ich und singe Lieder . . 39
34. Verbittre Dir das junge Leben nicht . . 39
35. O selig, wem von Urbeginn 40
36. Euch mißfällt mein Dichten 41
37. Trinkt Wein! das ist mein alter Spruch . 42
38. Wir saßen noch spät beisammen 44
39. Wenn Mirza-Schaffy den Becher erhebt . 46

Lieder und Sprüche der Weisheit.

40. Komm, Jünger, her! ich will Dich Weisheit 49
41. Es sucht der echte Weise 50
42. Höre was der Volksmund spricht . . . 51

Digitized by Google

		Seite
43.	Mag bei dem Reden der Wahrheit . . .	51
44.	Soll ich lachen, ſoll ich klagen	52
45.	Ein Schriftgelehrter kam zu mir und ſprach	53
46.	Die Diſtel ſprach zur Roſe	53
47.	Ich liebe die mich lieben	55
48.	Mirza-Schaffy, wo muß ich Dich finden	56
49.	Ein Jegliches hat ſeine Zeit	57
50.	Der Fromme liebt das Schaurige . . .	57
51.	Ein graues Auge	58
52.	Sollſt Dich in Andacht beugen	59
53.	Ich haſſe das ſüßliche Reimgebimmel . .	60
54.	Wenn die Lieder gar zu moſcheenduftig . .	60
55.	Wo ſich der Dichter verſteigt in's Unendliche	61
56.	Der kluge Mann ſchweift nicht	61
57.	Sänger giebt es, die ewig ſtennen . . .	62
58.	Meide das ſüßliche Reimgeklingel . . .	62
59.	Wer in Bildern und Worten in Liebestönen	63
60.	Willſt Du den Geiſt im Geſang erſpüren	63
61.	Wer nicht vermag ſeine Lieder zu ſchöpfen .	63
62.	Gute Witze wollen erdacht ſein	64
63.	Such' keine Weisheit und Erfahrung .	64
64.	Vergebens wird die rohe Hand	65
65.	Worin beſteht, Mirza-Schaffy	65
66.	Es iſt leicht, eine kluge Grimaſſe zu ſchneiden	66
67.	Wer ſeine Augen ſtets am rechten Orte hat	66
68.	Der Roſe ſüßer Duft genügt	67

Digitized by Google

		Seite
69.	Als ich der Weisheit nachgestrebt . . .	67
70.	Zu des Verstandes und Witzes Umgehung .	68
71.	Wer Alles auf's Spiel gesetzt	68
72.	Des Zornes Ende	68
	Tiflis. Verschiedene.	
73.	Wodurch ist Schiras wohl, die Stadt . .	71
74.	Die schönen Mädchen von Tiflis . . .	74
75.	Mirza-Schaffy, leichtsinnig Flatterherz .	75
76.	Sie hielt mich auf der Straße an . . .	75
77.	Schlag die Tschadra zurück!	76
78.	Daß Du am Abend zu mir kommst . .	77
79.	Es hat der Schach mit eigner Hand . .	78
80.	Dies soll Euch jetzt als neuestes Gebot . .	79
81.	Ist ein Witz Dir zur rechten Stunde gekommen	80
82.	Nach einem hohen Ziele streben wir . .	81
83.	So singt Mirza-Schaffy: wir wollen . .	82
84.	Endlich wird es mir zuwider	84
85.	Die Geschichte von der schönen Chanin Fatme	85
86.	Zum Divan der Veziere mußt' ich kommen	88
87.	Mirza-Schaffy! liebliche Biene . . .	88
	Mirza-Jussuf.	
88.	Eine alte Geschichte in neue Reime gebracht .	91
89.	Gemüthlich nennt Ihr diesen Dichter . .	93
90.	Seht Mirza-Jussuf an	94
91.	Was Mirza-Jussuf doch	95
92.	Laß, Mirza-Jussuf, Dein Schmollen jetzt	96

Digitized by Google

		Seite
93.	Was iſt doch Mirza-Juſſuf	97
94.	Lieber Sterne ohne Strahlen	99
	Hafiſa.	
95.	O, wie mir ſchweren Dranges . . .	103
96.	Das Lied von der Schönheit	105
97.	Wenn zum Tanz die jungen Schönen .	107
98.	Neig', ſchöne Knospe! Dich zu mir . .	109
99.	Ei Du närriſches Herz	109
100.	Ein Blick des Augs hat mich erfreut .	110
101.	Es ragt der alte Elborus	111
102.	Auf dem Dache ſtand ſie als ich ſchieb .	112
103.	Sie ſprach: O welch getheiltes Glück .	114
104.	Die alten Sakli's von Tiflis	115
105.	Es kommen die Miſſionäre.	116
106.	Sie meinten ob meiner Trunkenheit . .	117
107.	Soll mich bekehren	118
108.	Juſſuf und Hafiſa	119
	Nachklänge aus der Schule der Weisheit.	
109.	Gelb rollt mir zu Füßen der brauſende Kur	123
110.	Die helle Sonne leuchtet	124
111.	Ich fühle Deinen Odem	124
112.	Thu' nicht ſo ſpröde, ſchönes Kind . .	125
113.	Gott hieß die Sonne glühen	126
114.	Und was die Sonne glüht	127

Digitized by Google

		Seite
115.	Nun laß Deine Klagen, Du finst'rer Geſell	127
116.	Trink' nie gedankenlos	128
	Vermiſchte Gedichte.	
117.	Ich glaub' was der Prophet verhieß .	131
118.	Frage und Antwort	132
119.	Sollen gut meine Lieder der Liebe . .	134
120.	Wähne Niemand ſich den Weiſen . .	136
121.	Der Liebende mag ſchüchtern ſein. . .	137
122.	Fürcht' nicht, daß ich in das Gemeine .	138
123.	Als ich ſang: ſeid fröhlich mit den Frohen	139
124.	Als ich Schönheit, Lieb' und Wein beſungen	140
125.	So ſprach ich, als die Heuchler zu mir kamen	140
126.	Sie glauben mit frommem Hadern . .	141
127.	Wer glücklich iſt, der iſt auch gut . .	142
128.	Wer glücklich iſt, der bringt das Glück .	142
129.	An den Großvezier	143
130.	Ich ſtand einſt hoch in Gnade bei dem Schach	144
131.	Was Gott uns gab hienieden . . .	145
132.	Nachts kam im Traum zu mir ein Engel	146
133.	Freundſchaft	147
134.	Laß den Muckern ihre Tugend . . .	148
	Neue Sprüche der Weisheit.	
135.	Wie kann man den Duft der Blumen .	151
136.	Niemand hört Dir gläubig zu . . .	151
137.	Nie kampflos wird Dir ganz	151
138.	Zweierlei laß Dir geſagt ſein	152

Digitized by Google

		Seite
139.	Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise	152
140.	Am leicht'sten schartig werden scharfe Messer	152
141.	Geht mir mit Eurem kalten Lieben . .	153
142.	Ein Mann der liebt, darf nicht zu blöde sein	153
143.	Die lieblich thun mit Allen will . . .	153
144.	Willst Welt und Menschen recht verstehn	154
145.	Geh' so stille Du magst Deine Wege .	155
146.	In jedes Menschen Gesichte	155
147.	Der Weise kann des Mächtigen Gunst .	156
148.	Wohl besser ist's, ohn' Anerkennung leben	156
149.	Neujahrs-Betrachtung	157
150.	Wie das Gewand um Deine Glieder . .	158
	Anhang.	
151.	Rosen und Dornen	161
152.	Der Muschtahid singt	162
153.	Mirza-Schaffy singt	163
154.	Ich sah ihn neulich spät nach Hause kommen	164
155.	An Fatima	165
156.	Ich kam in eine große Stadt	166
	Anhang zur 11. Auflage.	
157.	Ein liebeleeres Menschenleben	169
158.	Sprich nicht von Zeit, sprich nicht . .	169
159.	Es dreh'n die Welten sich im Kreise .	170
160.	Arabisches Sprichwort	171
161.	Hin zum Lichte drängt das Licht . . .	171
162.	Sammle Dich zu jeglichem Geschäfte .	172

Digitized by Google

		Seite
163.	Weltverbesserung	173
164.	Als ich noch jung war, glaubt' ich . .	174

Anhang zur 15. Auflage.

165.	Ach ihr Lieder, alten Lieder	177
166.	Der kluge Mann hält sich zurück . .	179
167.	Wo sich Kraft will offenbaren . . .	180
168.	Das Leben ist ein Darlehn, keine Gabe	181

Anhang zur 19. Auflage.

169.	Daß Weisheit nach der Anmuth strebt .	185
170.	Zwei Arten höh'rer Geister schuf Natur	185
171.	Die reine Frau ist wie ein frischer Quell	186
172.	Nicht alle Frauen sind Engel . . .	186
173.	Frauensinn ist wohl zu beugen . . .	187
174.	Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden	187

Abschied von Tiflis.

175.	Schön bist Du, fruchtreiche Kyrosstadt .	191

Epilog.

176.	Ein Gärtner schreit' ich durch's Land .	195

Digitized by Google

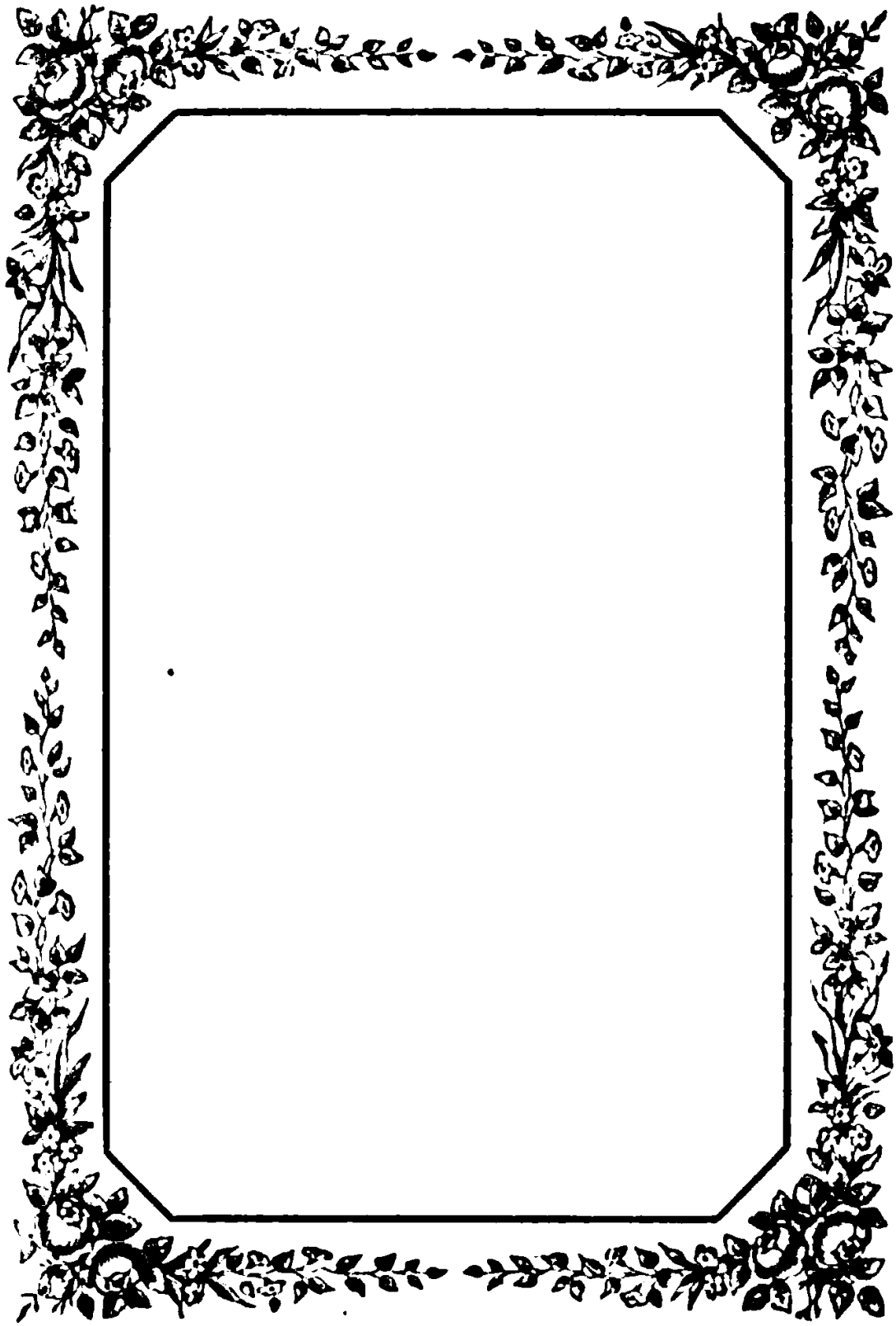
Edlitam

gewidmet

von

F. B.

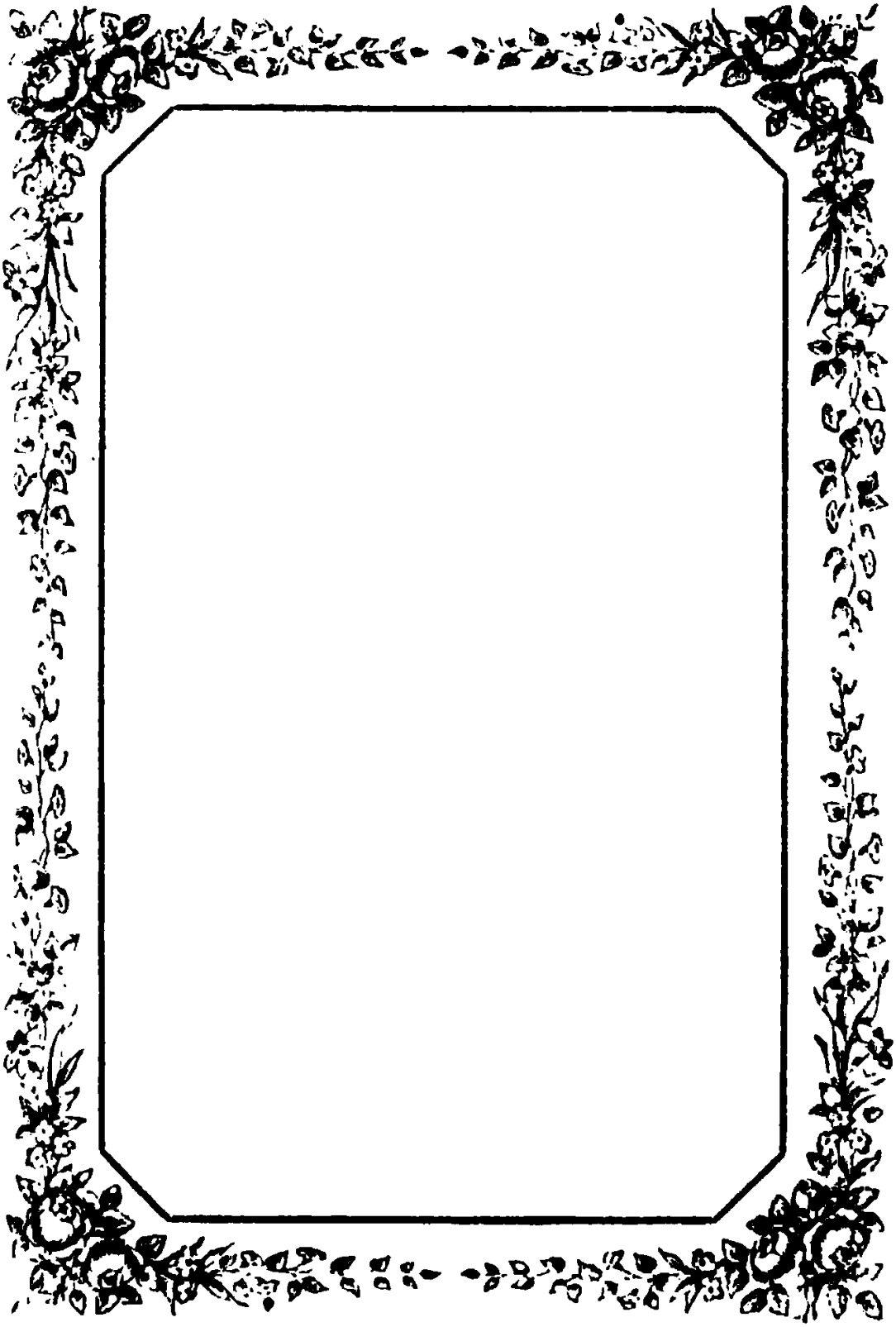
Digitized by Google



Digitized by Google

Prolog.

Digitized by Google



Digitized by Google

Derweil in Weh'n die Erde kreiſt,
Gewaltiges ſich vorbereitet,
Und ein verderbenſchwang'rer Geiſt
Geharniſcht durch die Lande ſchreitet,
Dem Jeder ſeine Huldigung
Darbringt, in Hoffen oder Bangen,
Der Eine mit verhaltnem Groll,
Der Andre bang um Gut und Habe,
Die Menge harrend mit Verlangen
Des Großen das da kommen ſoll:
Da braucht es wohl Entſchuldigung
Für dieſe kleine Liedergabe,
Die harmlos, mit beſcheid'nem Schritt
In das Geräuſch des Tages tritt.

Digitized by Google

Es ſind nicht wilde Schlachtgeſänge
Die Euch zu blut'ger That entzünden;
Nicht demuthvolle Schmeichelklänge
Die eitlen Glanz und Ruhm verkünden;
Auch keine frommen Kanzelſchauer
Die Euch zu ſtummer Duldung neigen,
Und für der Erde Weh und Trauer
Vertröſtend auf den Himmel zeigen:

Nur Blumen ſind's, beſcheid'ner Art,
Die ich auf ferner Wanderfahrt
Gepflückt, und ſorgſam aufbewahrt,
Und jetzt zu duft'gem Kranz gewunden.
Und Sprüche ſind's in Reimgewand,
Erdacht im fernen Morgenland,
Wo eines weiſen Freundes Hand
Sie mir zur Perlenſchnur gebunden.

Dazwiſchen jubeln helle Lieder
Von Liebe, Luſt und Erdenſchöne.
Was ich erlauſchte ſang ich wieder

Digitized by Google

Gehüllt in heimatliche Töne —
In frohem Kreis, beim Becher Wein
Mag wohl ihr Klang am schönsten sein.

Und fragt Ihr mich: wie magst Du nur,
Derweil uns Noth und Stürme dräuen,
Lustwandeln auf der Lenzesflur
Und Dich an Sang und Blumen freuen?

O, diese Blumen, dieser Sang
Sind nicht in leerem Müßiggang
Gesucht und mir zu Theil geworden —
Doch unter Ungemach und Noth,
Wenn schlimme Stürme mich bedroht,
Sind sie mir stets zum Heil geworden!

Sie waren mir ein Talisman
Der von mir nahm was mich betrübte,
Und auch wohl Andern üben kann
Die Wunderkraft, die mir geübte.

. . . . . .

Digitized by Google

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Wo vielgegipfelt, wildzerklüftet
Der Kaukaſus zum Himmel ſteigt,
Das Haupt erſtarrt und ſchneegebleicht
Wenn er den Wolkenturban lüftet —
In eiſ'gem Panzer eingezwängt,
Daran die blumenreiche Steppe
Des Dones, gleichwie eine Schleppe
An einem Königsmantel, hängt —
Wo Simurg's rieſiges Gefieder
Vom Wolkenthrone niederrauſcht,
Da iſt die Heimat dieſer Lieder,
Da hab' ich ihren Klang erlauſcht.
Wohl Andres gab es dort zu ſingen,
Wo nie der Schlachtendonner ſchweigt,
Wo Völker in Verzweiflung ringen
Und eines nicht dem andern weicht.
Wo Alles klirrt in blanker Rüſtung,

Digitized by Google

Wo jede Wohnung eine Feſte,
Wo jeder Steinblock eine Brüſtung —
Wo ſich's in jedem Felſenneſte
Von Waffen und von Kämpfern regt —
Wo ſelbſt das Weib die Waffen trägt,
Wo jeder Knabe ſchon ein Krieger —
Und wo in der Verzweiflung Muth
Die Mutter mit der eignen Brut
Vom Felshang ſpringt in's Todesbette,
Daß vor der Knechtſchaft ſie ſich rette
Und der Gewalt der rohen Sieger . .

Hinweg mit dieſen grauſen Bildern
Des Todes, der Zerſtörung Schrecken!
Wer nicht vermag das Weh zu mildern,
Soll die Erinnerung nicht wecken,
Nicht mit den Wilden ſelbſt verwildern!

Fort von den Gräbern, von den Trümmern
Fort aus der Nacht zum hellen Tag!
Es ſoll des Lebens friſcher Drang

Digitized by Google

Nicht in geſuchtem Gram verkümmern —
Und nur was Freude bieten mag
Soll auferſtehen im Geſang!

Verhalt'ner Schmerz und ſtete Spannung
Führt zur Erſchlaffung, zur Entmannung.
Das Schlimme ſtellt von ſelbſt ſich ein,
Und wer ſich freu'n will muß es bannen,
Ein frohes Lied, ein Becher Wein:
Und alle Sorge zieht von dannen!
Nur wer ſich recht des Lebens freut,
Trägt leichter was es Schlimmes beut.

Druck ſalbt zum Feſte Eure Glieder
Und laßt an meiner Hand Euch nieder
Beim Trinkgelag verliebter Weiſen,
Die Erdenluſt und Schönheit preiſen.
Sie ſtreuen Blumen vor Euch hin,
Erfreut Euch ihrer Wohlgerüche;
Merkt ihrer Worte klugen Sinn,
Hört ihre Lieder, ihre Sprüche,

Digitized by Google

Die länger als ſie ſelber leben,
Dem weinbenetzten Mund entſchweben.

Und was mir die Erinnerung
Noch in lebend'gen Farben malt:
Die liederſüße Huldigung
Der Schönheit die verlockend ſtrahlt,
Des Oſtens warme Sternennacht,
Der Blumengärten Farbenpracht,
Des Frühlings Luſt und Blüthendrang,
Die bergumragte Khrosſtadt,
Die Majeſtät des Ararat,
Soll auferſtehen im Geſang;
Gebirge die zum Himmel ſteigen,
Bergſtröme die zu Thale ſpringen,
Der jungen Mädchen Tanzesreigen
Wenn wild der Tſchengjir Saiten klingen . . .

O, dieſe wilden Klangesgrüße,
Sie ſind mir tief in's Herz gedrungen,
Und dieſe jungfräulichen Füße

Digitized by Google

Mir im Gedächtniß nachgesprungen.
Und Alles was ich recht verstand,
Und was ich schön und nützlich fand,
Das führ' ich jetzt an meiner Hand
Heim in mein deutsches Vaterland.

Und weil es voll von Liebe ist,
Keusch angethan im Friedenskleid:
Edlitam, sei es Dir geweiht!
Die Du den Frieden mir beschieden,
Die Du die Liebe selber bist!

1851. J. B.

Digitized by Google

Zuléikha.

Digitized by Google

Die Liebe iſt der Dichtung Stern,
Die Liebe iſt des Lebens Kern;
Und wer die Lieb' hat ausgeſungen,
Der hat die Ewigkeit errungen.

Rückert.

Digitized by Google

I.

Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt,
Nicht mit Rosen auf duftigem Blumenfeld,
Selbst mit der ewigen Sonne Licht
Vergleich' ich Zuleïkha, mein Mädchen, nicht!

Denn der Engel Busen ist liebeleer,
Unter Rosen drohen die Dornen her,
Und die Sonne verhüllt des Nachts ihr Licht:
Sie alle gleichen Zuleïkha nicht!

Nichts finden, so weit das Weltall reicht,
Die Blicke, was meiner Zuleïkha gleicht —
Schön, dornlos, voll ewigem Liebesschein,
Kann sie mit sich selbst nur verglichen sein!

Digitized by Google

2.

Sing' ich ein Lied, hüpft freudereich
Das Herz der jungen Mädchen;
Denn Perlen sind die Worte gleich,
Gereiht auf seid'nen Fädchen!

Und Düfte steigen auf daraus,
Von Houris' Hauch getränkte —
Gleichwie aus jenem Blumenstrauß,
Den mir Suléikha schenkte.

Erstaunt nicht, daß des Sängers Mund
So Herrliches vollbringe,
Und daß die Weisheit hier den Bund
Mit Jugendtollheit schlinge!

Wißt Ihr, wer mir die Weisheit gab?
Sie kam vom rechten Orte,
Ich las sie ihren Augen ab
Und hüllte sie in Worte!

Digitized by Google

Was Wunder, wenn so anmuthvoll
Euch meine Lieder tönen,
Ist doch, was meinem Mund entquoll,
Ein Abglanz nur der Schönen!

Sie ist dem Becher Dshemschid *) gleich,
Ein Quell der Offenbarung,
Der mir erschließt ein Zauberreich
Der Weisheit und Erfahrung.

Und sagt: erklingt nicht mein Gesang
Von wunderbaren Tönen?
Und ist nicht meines Liedes Gang
Leicht wie der Gang der Schönen?

*) Der Becher Dshem oder Dshemschid, auf dessen Grunde sich alle Geheimnisse der Erde offenbarten, hat seinen Namen von dem alten persischen Könige Dshem.

Digitized by Google

3.

Mein Herz ſchmückt ſich mit Dir, wie ſich
Der Himmel mit der Sonne ſchmückt —
Du giebſt ihm Glanz, und ohne Dich
Bleibt es in dunkle Nacht entrückt.

Gleichwie die Welt all' ihre Pracht
Verhüllt, wenn Dunkel ſie umfließt,
Und nur, wenn ihr die Sonne lacht,
Zeigt, was ſie Schönes in ſich ſchließt!

Digitized by Google

4.

Was iſt der Wuchs der Pinie, das Auge der Gazelle,
Wohl gegen Deinen ſchlanken Wuchs und Deines Auges Helle?
Was iſt der Duft, den Schiras' Flur uns herhaucht mit den Winden,
Verglichen mit der Düfte Hauch, die Deinem Mund entſchwinden?
Was ſind die ſüßen Lieder all', die uns Hafis geſungen,
Wohl gegen Eines Wortes Ton, aus Deinem Mund entklungen?
Was iſt der Roſen Blüthenkelch, dran Nachtigallen nippen,
Wohl gegen Deinen Roſenmund und Deine Roſenlippen,
Was iſt die Sonne, was der Mond, was alle Himmels-Sterne?
Sie glühen, zittern nur für Dich, liebäugeln aus der Ferne!
Was bin ich ſelbſt, was iſt mein Herz, was meines Liedes Töne?
Als Sklaven Deiner Herrlichkeit, Lobſinger Deiner Schöne!

Digitized by Google

5.

Minnewerben.

Der Dorn iſt Zeichen der Verneinung,
Des Mißgefallens und des Zornes,
Drum: widerſtrebt ſie der Vereinung,
Reicht ſie das Zeichen mir des Dornes.

Doch wirft die Knospe einer Roſe
Die Jungfrau mir als Zeichen hin,
So heißt das: günſtig ſteh'n die Looſe,
Nur harre noch mit treuem Sinn!

Doch beut den Kelch der Roſe offen
Die Jungfrau mir als Zeichen dar,
So iſt erfüllt mein kühnſtes Hoffen,
So iſt die Liebe offenbar!

Digitized by Google

In hoffendem, in treuem Sinn
Nah' ich der Liebe Heiligthume,
Und werfe dieſes Lied Dir hin,
Dies duft'ge Lied als Frageblume.

Nimm es in Freude oder Zorn hin,
Gieb Tod dem Herzen oder Nahrung,
Wirf Knoſpe, Roſe oder Dorn hin:
Ich harre Deiner Offenbarung!

Digitized by Google

6.

Seh' ich Deine zarten Füßchen an,
So begreif' ich nicht, Du ſüßes Mädchen,
Wie ſie ſo viel Schönheit tragen können!

Seh' ich Deine kleinen Händchen an,
So begreif' ich nicht, Du ſüßes Mädchen,
Wie ſie ſolche Wunden ſchlagen können!

Seh' ich Deine roſigen Lippen an,
So begreif' ich nicht, Du ſüßes Mädchen,
Wie ſie einen Kuß verſagen können!

Seh' ich Deine klugen Augen an,
So begreif' ich nicht, Du ſüßes Mädchen,
Wie ſie nach mehr Liebe fragen können

Als ich fühle. — Sieh mich gnädig an!
Wärmer als mein Herz, Du ſüßes Mädchen,
Wird kein Menſchenherz Dir ſchlagen können!

Hör' dies wonnevolle Liedchen an!
Schöner als mein Mund, Du ſüßes Mädchen,
Wird kein Mund Dir Liebe klagen können!

Digitized by Google

7.

Hochauf fliegt mein Herz, seit es sein Glück aus Deines
Glücks Offenbarung zieht —
Und immer kehrt's wieder, wohin es der Liebe Süße Erfahrung zieht —
Dem Springquell ähnlich, der himmelauf in Toller Gebahrung zieht,
Und doch immer zurückkehrt von wo er gekommen ist
Und seine Nahrung zieht.

8.

Wenn dermaleinst des Paradieses Pforten
Den Frommen zur Belohnung offen steh'n,
Und buntgeschaart die Menschen alle Orten
Davor in Zweifel, Angst und Hoffen steh'n:

Werd' ich allein von allen Sündern dorten
Von Angst und Zweifel nicht betroffen steh'n,
Da lange schon auf Erden mir die Pforten
Des Paradieses durch Dich offen steh'n!

Digitized by Google

9.

Kind, was thuſt Du ſo erſchrocken,
Was bebt ſchüchtern ſich Dein Fuß?
Faſſ' ich tändelnd Deine Locken,
Naht mein Mund ſich Dir zum Kuß —
Was ich biete, was ich ſuche,
Laß Dich's, Mädchen, nicht betrüben:
Denn ſo ſteht's im Schickſalsbuche
Mir urzeitlich vorgeſchrieben!

Ja, voll hohem Glauben bin ich,
Glaub' an Allah und Koran!
Glaube, daß ich Dich herzinnig
Lieben muß und lieben kann!
Andern ward ihr Loos zum Fluche —
Mir zum Segen und zum Lieben:
Denn ſo ſteht's im Schickſalsbuche
Mir urzeitlich vorgeſchrieben!

Digitized by Google

Beut die Liebe Dir Bedrängniß!
Scheuche lächelnd Angſt und Pein!
Denn erfüllt muß das Verhängniß
Meines ſtolzen Herzens ſein!
Ob ich ſinne, ob ich ſuche,
Keine Andre kann ich lieben:
Denn ſo ſteht's im Schickſalsbuche
Mir urzeitlich vorgeſchrieben.

Hofft Du einſt dort auf Belohnung
Nach vollbrachter Erdenbahn,
Nimm Dich ſelbſt auch hier voll Schonung
Meines armen Herzens an!
Keines Andern Minne ſuche,
Füge, zwing' Dich, mich zu lieben!
Denn ſo ſteht's im Schickſalsbuche
Dir urzeitlich vorgeſchrieben!

Nimm dies duft'ge Lied und lies es,
Lauſche ſeinem Zauberton —
Es verheißt des Paradieſes
Seligkeit auf Erden ſchon!
Andres Glück dort oben ſuche,
Doch hienieden laß uns lieben:
Denn ſo ſteht's im Schickſalsbuche
Uns urzeitlich vorgeſchrieben!

Digitized by Google

Wie vom Hauch des Morgenwindes
Sich der Kelch der Roſe regt,
Sei das Herz des lieben Kindes
Von des Liedes Hauch bewegt!
Sie gewähre, was ich ſuche,
Was mich toll zu ihr getrieben:
Denn ſo ſteht's im Schickſalsbuche
Ihr urzeitlich vorgeſchrieben!

10.

Es hat die Roſe ſich beklagt,
Daß gar zu ſchnell der Duft vergehe,
Den ihr der Lenz gegeben habe —

Da hab' ich ihr zum Troſt geſagt,
Daß er durch meine Lieder wehe,
Und dort ein ewiges Leben habe.

Digitized by Google

11.

Wohl weiß ich einen Kranz zu winden
Aus Blumen, die ich selbst gepflückt —
Wohl auch das rechte Wort zu finden,
Ob ich betrübt bin, ob beglückt.

So lang' ich meiner Sinne Meister,
So lang' ich weiß, was mir gefällt,
Gehorchen dienstbar mir die Geister
Der Blumen- und der Feenwelt.

Doch in der heil'gen Glut des Kusses,
Im Wunderleuchten des Geschicks,
Im Augenblick des Vollgenusses,
Im Vollgenuß des Augenblicks:

Da fehlen mir zum Lied die Töne,
Gleichwie der Nachtigall der Schlag,
Weil wohl der Mensch das höchste Schöne
Genießen, doch nicht singen mag.

Wer kann die helle Sonne malen
In höchster Glut, im Mittagslicht?
Wer nur sie seh'n mit ihren Strahlen
Von Angesicht zu Angesicht!

Digitized by Google

12.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
Und im Gras das erste Blümlein sprießt —
Wenn vorbei im Thal
Nun mit Einemmal
Alle Regenzeit und Winterqual,
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Thale weit:
O, wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,
Wenn die Quelle von den Bergen springt,
Alles rings mit jungem Grün sich deckt
Und das Lustgetön der Wälder klingt —
Lüfte lind und lau
Würzt die grüne Au,
Und der Himmel lacht so rein und blau,
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Thale weit:
O, wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!

Digitized by Google

War's nicht auch zur jungen Frühlingszeit,
Als Dein Herz sich meinem Herz erschloß?
Als von Dir, Du wundersüße Maid,
Ich den ersten langen Kuß genoß!
Durch den Hain erklang
Heller Lustgesang,
Und die Quelle von den Bergen sprang —
Scholl es von den Höh'n
Bis zum Thale weit:
O, wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!

Digitized by Google

13.

Ich Glücklichſter der Glücklichen! Derweil
Die Welt ſich um ſich ſelbſt in Dummheit dreht,
Und Jeglicher auf ſeine Art dem Heil,
Das offenbar liegt, aus dem Wege geht;
Derweil der Mönch den eignen Leib kaſteit,
Und wähnt, daß ihn der Himmel einſt entſchädigt
Für die auf Erden wundgerieb'nen Knie —
Derweil der Pfaff vom Jenſeits prophezeiht,
In frommer Wuth den Leuten Dinge predigt,
Von denen er ſo wenig weiß wie ſie:
Knie' ich zu meines Mädchens Füßen nieder,
Und ſchreibe meine wonnevollen Lieder
Aus ihren Augen ab. Es perlt der Wein
Zuneben mir im funkelnden Pokale;
Ich ſchlürfe ihn in vollen Zügen ein,
Und denk': es iſt in dieſem Erdenthale
Bei Lieb' und Wein ein paradieſiſch Sein!

Digitized by Google

Lieder der Klage.

Digitized by Google

Die frohen Freunde laden Dich,
O komm an unsre Brust!
Und was Du auch verloren hast,
Vertraure den Verlust.

Göthe.

Digitized by Google

1.

Im Garten klagt die Nachtigall
Und hängt das feine Köpfchen nieder:
Was hilft's, daß ich so schöne Lieder
Und wunderſüße Töne habe —
So lange ich dies grau Gefieder,
Und nicht der Roſe Schöne habe!

Im Blumenbeet die Roſe klagt:
Wie ſoll das Leben mir gefallen?
Was hilft's, daß vor den Blumen allen
Ich Anmuth, Duft und Schöne habe —
So lang ich nicht der Nachtigallen
Geſang und ſüße Töne habe!

Mirza-Schaffy entſchied den Streit.
Er ſprach: Laßt Euer Klagen beide,
Du Roſe mit dem duft'gen Kleide,
Du Nachtigall mit Deinen Liedern:
Vereint, zur Luſt und Ohrenweide
Der Menſchen, Euch in meinen Liedern!

Digitized by Google

2.

Wieder iſt der Frühling ins Land gekommen,
Iſt in blumigem, buntem Gewand gekommen.

Sonſt als einem Freunde bin ich ihm entgegen
Mit einem vollen Becher in der Hand gekommen.

Jetzt meid' ich ihn, denn unter ſeinen Blumen
Bin ich an der Verzweiflung Rand gekommen.

Bin um Zuleikha, und mit der Geliebten
Um Freude, Glück und Verſtand gekommen.

3.

Es iſt ein Wahn, zu glauben, daß
Unglück den Menſchen beſſer macht.
Es hat dies ganz den Sinn, als ob
Der Roſt ein ſcharfes Meſſer macht,
Der Schmutz die Reinlichkeit befördert,
Der Schlamm ein klares Gewäſſer macht!

Digitized by Google

4.

Wie auf dem Feld nur die Frucht gedeiht,
Wenn sie Sonne und Regen hat,
Also die Thaten des Menschen nur,
Wenn er Glück und Segen hat!

5.

Wohl mag es im Leben
Der Fälle geben,
Daß Unglück die Seele läutert,
Wie Erfahrung den Blick erweitert.
Es giebt auch Fälle, wo der Arzt
Zur Heilung Gift verschrieben hat
Und Gift das Uebel vertrieben hat —
Doch wär' es nicht Uebereilung,
Aus solchem Fall die Erfahrung zu nehmen:
Zu jeglichen Uebels Heilung
Sei es nöthig Gift zur Nahrung zu nehmen?

Digitized by Google

6.

Nicht immer am beſten erfahren iſt,
Wer am älteſten an Jahren iſt —
Und wer am meiſten gelitten hat,
Nicht immer die beſten Sitten hat!

7.

Mirza-Schaffy!. Du müßteſt blind ſein,
Von Herzen ein Greis, von Glauben ein Kind ſein,
Wollteſt Du Dich in Deinem Thun und Dichten
Nach Glauben und Satzung der Thoren richten!

Digitized by Google

8.

Ein ſchlimm'res Unglück als der Tod
Der liebſten Menſchen — iſt die Noth!
Sie läßt nicht ſterben und nicht leben,
Sie ſtreift des Lebens Blüthe ab,
Streift, was uns Lieblichſtes gegeben,
Vom Herzen und Gemüthe ab!
Den Stolz des Weiſeſten ſelbſt beugt ſie,
Daß er der Dummheit dienſtbar werde —
Der Sorgen bitterſte erzeugt ſie,
Denn man muß leben auf der Erde.

Noth iſt das Grab der Poeſie,
Und macht uns Menſchen dienſtbar, die
Man lieber ſtolz zerdrücken möchte,
Als ſich vor ihnen bücken möchte.

Doch darfſt Du darum nicht verzagen,
Bis Dir das Herz zuſammenbricht:
Das Unglück kann die Weisheit nicht —
Doch Weisheit kann das Unglück tragen.

Digitized by Google

Verſcheuch' den Gram durch Liebsgekoſe,
Durch Deiner ſüßen Lieder Schall!
Nimm Dir ein Beiſpiel an der Roſe,
Ein Beiſpiel an der Nachtigall!

Die Roſe auch, die farbenprächtige,
Kann nicht der Erde Schmutz entbehren, —
Die Nachtigall, die liebesmächtige,
Muß ſich von ſchlechten Würmern nähren!

9.

Es hat einmal ein Thor geſagt,
Daß der Menſch zum Leiden geboren worden;
Seitdem iſt dies, — Gott ſei's geklagt! —
Der Spruch aller gläubigen Thoren worden

Und weil die Menge aus Thoren beſteht,
Iſt die Luft im Lande verſchworen worden,
Es iſt der Blick des Volkes kurz,
Und lang ſind ſeine Ohren worden.

Digitized by Google

10.

Mirza-Schaffy! nun werde vernünftig,
Laß Deines Weſens Unſtätigkeit —
Zu ernſterem Geſchäfte künftig
Verwende Deine Thätigkeit!

Sieh Mirza-Hadſhi-Aghaſſi *) an,
Was das ein Herr geworden iſt!
War früher ein ganz gemeiner Mann,
Wie er jetzt behangen mit Orden iſt!

Drum widme Deine Kräfte dem Staate,
Für den ſie ſonſt verloren ſind,
Weil meiſt die größten Herrn im Rathe
Zugleich die größten Thoren ſind.

Ich ſprach: viel Andre werden ſchon
Geſchickt zu ſolchem Platz ſein,
Doch ſchwerer dürfte für meine Perſon
Ein paſſender Erſatz ſein.

*) Der vor Kurzem verſtorbene Großvezier von Perſien.

Digitized by Google

Darum: zeigst Du mir einen Mann,
Der jetzt im Rathe Stimm' und Sitz hat,
Und solche Lieder singen kann
Wie ich, und meinen Geist und Witz hat:

So lasse ich meine Unstätigkeit,
Lasse Trinken, Singen und Dichtung,
Und gebe meiner Thätigkeit
Sofort eine andere Richtung.

Digitized by Google

Lieder

zum Lobe des Weines und irdischer Glückseligkeit.

Digitized by Google

Becherrand und Lippen
Sind Korallenklippen,
Wo auch die geſcheitern
Schiffer gerne ſcheitern.

Rückert.

Digitized by Google

1.

Aus dem Feuerquell des Weines,
Aus dem Zaubergrund des Bechers
Sprudelt Gift und — süße Labung,
Sprudelt Schönes und — Gemeines:
Nach dem eignen Werth des Zechers,
Nach des Trinkenden Begabung!

In Gemeinheit tief versunken
Liegt der Thor, vom Rausch bemeistert;
Wenn er trinkt — wird er betrunken,
Trinken wir — sind wir begeistert!
Sprühen hohe Witzesfunken,
Reden wie mit Engelzungen,
Und von Glut sind wir durchdrungen,
Und von Schönheit sind wir trunken!

Denn es gleicht der Wein dem Regen,
Der im Schmutze selbst zu Schmutz wird,
Doch auf gutem Acker Segen
Bringt und Jedermann zu Nutz wird!

Digitized by Google

2.

Mein Lehrer iſt Hafis, mein Bethaus iſt die Schenke,
Ich liebe gute Menſchen und ſtärkende Getränke;
Drum bin ich wohl gelitten in den Kreiſen
Der Zecher, und ſie nennen mich den Weiſen.
Komm' ich — da kommt der Weiſe! ſagen ſie;
Geh' ich — ſchon geht der Weiſe! klagen ſie;
Fehl' ich — wo ſteckt der Weiſe? fragen ſie;
Bleib' ich — in luſt'ger Weiſe ſchlagen ſie
Laut Glas an Glas. Drum bitt' ich Gott den Herrn,
Daß er ſtets Herz und Fuß die rechten Pfade lenke,
Weitab von der Moſchee und allen Bonzen fern
Mein Herz zur Liebe führe und meinen Fuß zur Schenke;
Daß ich dem Wahn der Menſchen und ihrer Dummheit ferne
Das Räthſel meines Daſeins im Becher Weins ergründe,
Am Wuchſe der Geliebten das All umfaſſen lerne,
An ihrer Augen Glut zur Andacht mich entzünde.
O, wonniges Empfinden! o, Andacht ohne Namen!
Wenn Kolchis' Feuerwein mir Mark und Blut durchdrungen,
Ich die Geliebte halte und ſie hält mich umſchlungen,
Beſeligt und beſeligend — ſo möcht' ich ſterben!
Amen.

Digitized by Google

3.

Die Weiſe guter Zecher iſt
In früh' und ſpäter Stunde,
Daß alter Wein im Becher iſt,
Und neuer Witz im Munde —
Denn wo man Eins davon entbehrt,
Da iſt das Andre auch nichts werth —
Das Eine ſteht zum Andern.

Je mehr wir uns vertieft im Wein,
Je höher ſteigt der Geiſt uns —
Der Bart der Weisheit trieft von Wein,
Die ganze Welt umkreiſ't uns
Verſunken ganz in Trunkenheit,
Und trunken in Verſunkenheit,
In Wein, Geſang und Liebe!

Die Weiſen beim Pokale ſtehn
Hoch über der Gemeinheit,
Wie Berge überm Thale ſtehn
In himmelhoher Reinheit —
Die Berge färbt des Himmels Licht,
Uns wiederſtrahlt das Angeſicht
Im Glanz der vollen Becher!

Digitized by Google

Sagt, was die Welt im Tauſch uns giebt
Für unſer luſtig Leben!
Die Wonne, die ein Rauſch uns giebt,
Wer mag uns Beſſres geben?
Nur Eins kenn' ich, das ſchöner iſt:
Wenn Du, Hafiſa! bei mir biſt,
Mit Küſſen und mit Scherzen!

Und weil ſo kurz das Leben iſt,
Muß ſtets der Weiſen Ziel ſein:
Des Glücks, das uns gegeben iſt,
Kann nimmermehr zuviel ſein!
Drum Kind, laß alle Skrupel ſein,
Und ſteig herab in unſre Reih'n
Wie in's Gebirg die Sonne!

Digitized by Google

4.

Mullah, rein iſt der Wein,
Und Sünd' iſt's, ihn zu ſchmäh'n —
Mögſt Du tadeln mein Wort,
Mögſt Du Wahrheit drin ſeh'n!

Nicht das Beten hat mich
Zur Moſchee hingeführt:
Betrunken hab' ich
Mich vom Wege verirrt!

Digitized by Google

5.

Jenem Tage zum Gedächtniß
Sei ein langer Trunk gemacht,
Wo vom Bethaus in die Schenke
Ich den ersten Sprung gemacht!

War verdummt in blinder Demuth,
War gealtert wie ein Greis —
Aber Wein, Gesang und Liebe
Hat mich wieder jung gemacht!

Trink, Mirza-Schaffy! berausche
Dich in Liebe, Sang und Wein!
Nur im Rausch sind Deine Lieder
So voll Glut und Schwung gemacht.

Digitized by Google

6.

Wie die Nachtigallen an den Roſen nippen,
— Sie ſind klug und wiſſen, daß es gut iſt! —
Netzen wir am Weine unſre loſen Lippen,
— Wir ſind klug und wiſſen, daß es gut iſt! —

Wie die Meereswellen an den Felſenklippen,
— Wenn das ſturmbewegte Meer in Wuth iſt —
Breche ſchäumend ſich der Wein an unſern Lippen,
— Wir ſind klug und wiſſen, daß es gut iſt! —

Wie ein Geiſterkönig, ohne Fleiſch und Rippen,
— Weil ſein Weſen eitel Duft und Glut iſt, —
Zieh' er ſiegreich ein durch's Roſenthor der Lippen,
— Wir ſind klug und wiſſen, daß es gut iſt! —

Digitized by Google

7.

Wo man fröhlich verſammelt in traulicher Runde iſt,
Ohne zu achten, ob's früh oder ſpät an der Stunde iſt —
Wo der Becher von Wein überfließt, und die Lippe von Witz,
Und ein roſiges Kind mit den Zechern im Bunde iſt:
Gerne dort weilſt Du, o Mirza-Schaffy! wo die Weisheit
Hinter den Ohren nicht feucht, und nicht trocken im Munde iſt.

8.

Woran erkenneſt Du die ſchönſten Blumen?
An ihrer Blüthe!
Woran erkenneſt Du die beſten Weine?
An ihrer Güte!
Woran erkenneſt Du die beſten Menſchen?
An dem Gemüthe!
Woran erkenneſt Du den Scheik und Mufti?
An der Kapuze!
Die Antwort, Freund, iſt richtig — geh' und mache
Sie Dir zu Nutze!

Digitized by Google

9.

Im Winter trink' ich und ſinge Lieder
Aus Freude, daß der Frühling nah iſt —
Und kommt der Frühling, trink' ich wieder
Aus Freude, daß er endlich da iſt.

10.

Verbittre Dir das junge Leben nicht,
Verſchmähe, was Dir Gott gegeben, nicht!

Verſchließ Dein Herz der Liebe Offenbarung
Und Deinen Mund dem Trank der Reben nicht!

Sieh, ſchönern Doppellohn, als Wein und Liebe,
Beut Dir die Erde für Dein Streben nicht!

Drum ehre ſie als Deine Erdengötter,
Und andern huldige daneben nicht!

Die Thoren, die bis zu dem Jenſeits ſchmachten,
Sie laſſen leben, doch ſie leben nicht.

Der Mufti mag mit Höll und Teufel drohen,
Die Weiſen hören das und beben nicht.

Der Mufti glaubt, er wiſſe Alles beſſer,
Mirza-Schaffy glaubt das nun eben nicht!

Digitized by Google

11.

O selig, wem von Urbeginn
Im Schicksalsbuch geschrieben ist,
Daß er bestimmt zu leichtem Sinn,
Zum Trinken und zum Lieben ist!

Der Zorn des Bonzen stört ihn nicht,
Moscheenduft bethört ihn nicht,
Ob er allein — beim Becher Wein,
Ob er beim Lieb geblieben ist!

Solch Loos ist Dein, Mirza-Schaffy!
Genieß es ganz und klage nie!
Denk beim Pokal — daß stets die Zahl
Der Wochentage sieben ist!

Am ersten Tag beginnt der Lauf
Und erst am letzten hört er auf —
Wie's kommt, so geht's — bedenke stets
Daß Glück nicht aufzuschieben ist!

Ein leichter Sinn, ein frohes Lied
Ist Alles was Dir Gott beschied;
Drum laß den Wahn — verfolg die Bahn,
Auf die Dein Fuß getrieben ist!

Digitized by Google

12.

Euch mißfällt mein Dichten, weil ich
Immer nur das Eine ſinge?
Nur von Roſen, Lenz und Liebe,
Nachtigall und Weine ſinge?

Was iſt ſchöner: daß der Sänger
Irrlicht, Nacht und Lampe preiſt —
Oder daß er von der Einen
Sonne ew'gem Scheine ſinge?

Und wie eine Sonne gieß' ich
Meine Liederſtrahlen aus,
Weil ich immer nur das Schöne,
Niemals das Gemeine ſinge.

Mögen andere Lieder rühmen
Kampf, Moſchee und Fürſtenglanz —
Nur von Roſen, Wein und Liebe
Sollen immer meine ſingen!

O, Mirza-Schaffy! wie lieblich
Duftet's aus den Verſen her!
Denn ſo ſchön wie Deine Lieder
Kann ein Andrer keine ſingen!

Digitized by Google

13.

Trinkt Wein! das iſt mein alter Spruch
Und wird auch ſtets mein neuer ſein,
Kauft Euch der Flaſche Weisheitsbuch,
Und ſollt es noch ſo theuer ſein!

Als Gott der Herr die Welt erſchuf,
Sprach er: der Menſch ſei König hier!
Es ſoll des Menſchen Haupt voll Witz,
Es ſoll ſein Trank voll Feuer ſein!

Dies iſt der Grund, daß Adam bald
Vom Paradies vertrieben ward:
Er floh den Wein, drum konnt' es ihm
In Eden nicht geheuer ſein!

Die ganze Menſchheit ward vertilgt,
Nur Noah blieb mit ſeinem Haus,
Der Herr ſprach: weil Du Wein gebaut,
Sollſt Du mein Knecht, mein treuer ſein!

Digitized by Google

Die Waſſertrinker ſeien jetzt
Erſäuft im Waſſer allzumal,
Nur Du, mein Knecht, ſollſt aufbewahrt
In hölzernem Gemäuer ſein!

Mirza-Schaffy! Dir ward die Wahl
In dieſem Falle nicht zur Qual;
Du haſt den Wein erkürt, willſt nie
Ein Waſſerungeheuer ſein!

Digitized by Google

14.

Wir ſaßen noch ſpät beiſammen,
Der alte Wirth und ich;
Des Weines heilige Flammen
Ergoſſen ſich über mich;
Die reine Glut der Jugend
Mir wiedergegeben ſchien er —
Nie fühlt ich ſo die Tugend
Des rothen Kachetiner.
Ich konnt' im ſüßen Drang
Nur immer ſchlürfen und nippen,
Es wurden zu Geſang
Die Worte meiner Lippen;
Wie Adam vor dem Falle,
So ſchwamm ich in Entzücken,
Und wünſchte, ich könnte Alle
Auf Erden mitbeglücken.

Sprach ich zum Wirth: ich wollte
Ich könnte in Wein zerfließen!
Mein flüſſiger Körper ſollte
In's Weltmeer ſich ergießen!
Und ſollte das Meer erfriſchen,
Und ſollt' es mit Weisheit würzen,
Dann ſollte in's Meer zu den Fiſchen
Die ganze Welt ſich ſtürzen:

Digitized by Google

Die Schulen und Moſcheen,
Die Heiligen, die Wunder
Die alle darin zu ſehn,
Der ganze alte Plunder
Der ſollte untergehn!

Ich wollte Alles auf Erden
Befreien aus ſeiner Haft,
Es ſollte zu Waſſer werden
Die ganze Wiſſenſchaft —
Sie ſollte untergehen,
Und wieder auferſtehen
In neuer Glut und Kraft!

O laß, Mirza-Schaffy!
— So ſprach der alte Weinwirth —
Laß Deine Phantaſie,
Und bis Dein Leib zu Wein wird,
Bis Deine Glieder zerfließen,
Zu würzen des Weltmeers Fluth:
Laß ſich in Dich ergießen
Des Weines heilige Glut!
Laß alle frommen Thoren
In Nüchternheit verſinken;
Kein Tropfen geht verloren
Von dem, was Weiſe trinken!

Digitized by Google

15.

Wenn Mirza-Schaffy den Becher erhebt,
Einen Witz im Munde:
Wie sich freudig das Herz der Zecher erhebt
In der jauchzenden Runde!
Sie fühlen es, daß für die Tollheit der Welt
Sich zu jeglicher Stunde
Aus dem Geiste des Weines ein Rächer erhebt,
Mit der Weisheit im Bunde!

Digitized by Google

Lieder

und

Sprüche der Weisheit.

Digitized by Google

Auf das empfindsame Volk hab' ich nie
was gehalten; es werden,
Kommt die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen
daraus.

Göthe.

Digitized by Google

1.

Komm, Jünger, her! ich will Dich Weisheit lehren,
Du sollst des Daseins Werth erkennen lernen —
Du sollst zum echten Glauben Dich bekehren,
Das Wahre von dem Falschen trennen lernen:

Die Lehre, wie des Wahns, der Thorheit Klippen
Klug zu umgeh'n, soll Dir im Liede werden —
Wohlredenheit und Anmuth Deinen Lippen,
Und Deinem Herzen Glück und Friede werden!

Fort aus der alten Satzung dumpfen Räumen
Will ich den Fuß zu besserm Streben führen —
Bei Wein und Liebe, unter Rosenbäum:
Sollst Du ein neues, schön'res Leben führen!

Und wenn Du übst was meine Lieder predigen,
So sollst Du's offen, frohen Muthes üben:
Der Heuchelei, des Trugs Dich entledigen,
Und im Geheimen nichts als Gutes üben!

Kein Schwert hab' ich, die Thoren zu bekehren;
Wer Weisheit übt, legt Andern keinen Zwang auf:
Mein Joch ist leicht — der Kern von meinen Lehren
Löst sich in Wein, in Liebe und Gesang auf.

Digitized by Google

Unendlich iſt der Schönheit Zauberkreis,
Unendlich ſehnſuchtsvollen Dranges bleiben
Die Menſchenherzen — doch wird ſtets der Preis
Den Zaubertönen des Geſanges bleiben!

2.

Es ſucht der echte Weiſe
Daß er das Rechte finde:
Jung wird er nicht zum Greiſe,
Alt wird er nicht zum Kinde!

Der Winter treibt keine Blüthe,
Der Sommer treibt kein Eis —
Was früh Dein Herz durchglühte,
Das ziemt Dir nicht als Greis!

Jung ſich enthaltſam preiſen,
Alt toll von Sinnen ſein,
Wird nie des wahren Weiſen
Rath und Beginnen ſein!

Digitized by Google

3.

Höre was der Volksmund spricht:
Wer die Wahrheit liebt, der muß
Schon sein Pferd am Zügel haben —
Wer die Wahrheit denkt, der muß
Schon den Fuß im Bügel haben —
Wer die Wahrheit spricht, der muß
Statt der Arme Flügel haben!
Und doch singt Mirza-Schaffy:
Wer da lügt, muß Prügel haben!

4.

Mag bei dem Reden der Wahrheit auch große Gefahr sein,
Immer doch, Mirza-Schaffy, mußt Du ehrlich und wahr sein —
Darfst nicht zum Irrlichte werden im Sumpfe der Lüge,
Denn alles Schöne ist wahr, und des Schönen kannst Du nie baar sein!

Digitized by Google

Doch zu jeglicher Strafe und Unbill kluger Vermeidung
Hüll' Deine Weisheit in blumiger Worte Verkleidung:
Gleichwie die Traube mit köstlichem Tranke gefüllt ist,
Und doch von Laube und grünem Geranke umhüllt ist.

5.

Soll ich lachen, soll ich klagen,
Daß die Menschen meist so dumm sind,
Stets nur Fremdes wiedersagen
Und in Selbstgedachtem stumm sind!

Nein, den Schöpfer will ich preisen,
Daß die Welt so voll von Thoren,
Denn sonst ginge ja der Weisen
Klugheit unbemerkt verloren!

Digitized by Google

6.

Ein Schriftgelehrter kam zu mir und ſprach:
„Mirza-Schaffy, was denkſt Du von dem Schach?
Iſt ihm die Weisheit wirklich angeboren,
Und iſt ſein Blick ſo groß wie ſeine Ohren?“

— Er iſt ſo weiſe, wie ſie Alle ſind,
Die Träger des Talars und der Kapuze;
Er weiß, wie ehrfurchtsdumm das Volk und blind,
Und dieſe Dummheit macht er ſich zu Nutze! —

— — —

7.

Die Diſtel ſprach zur Roſe:
Was biſt Du nicht ein Diſtelſtrauch?
Dann wärſt Du doch was nütze,
Dann fräßen Dich die Eſel auch!

Zur Nachtigall die Gans ſprach:
Was biſt Du nicht ein nützlich Thier?
Das, Blut und Leben opfernd,
Zum Wohl der Menſchen ſtirbt, wie wir?

Digitized by Google

Zum Dichter der Philister
Sprach: Was nützt Dein Gesang dem Staat?
Zur Arbeit rühr' die Hände,
Folg' der Philister Thun und Rath!

Philister, Gans und Distel,
Behaltet Euren klugen Rath!
Ein Jeder von Euch treibe
Und thue was er immer that!

Der Eine schafft und müht sich,
Der Andre singt aus voller Brust —
So war es stets und überall
Zu guter Menschen Glück und Lust.

Mirza-Schaffy! wie lieblich
Ist Deiner Weisheitssprüche Klang!
Du machst das Lied zur Rede,
Du machst die Rede zu Gesang!

Digitized by Google

8.

Ich liebe die mich lieben,
Und haſſe die mich haſſen —
So hab' ich's ſtets getrieben
Und will davon nicht laſſen.

Dem Mann von Kraft und Muthe
Gilt dieſes als das Rechte:
Das Gute für das Gute,
Das Schlechte für das Schlechte!

Man liebt was gut und wacker,
Man koſ't der Schönheit Wange,
Man pflegt die Saat im Acker —
Doch man zertritt die Schlange.

Unbill an Ehr' und Leibe
Verzeihet nur der Schwache:
Die Milde ziemt dem Weibe,
Dem Manne ziemt die Rache!

Digitized by Google

9.

Mirza-Schaffy, wo muß ich Dich finden!
Wohin hat ſich Dein Fuß verloren?
Wie kommt der Sehende unter die Blinden,
Wie kommt der Weiſe zu den Thoren?

Ich ſprach: Was ſoll das Wort mir frommen?
Der Weiſe muß zu den Thoren gehn,
Sonſt würde die Weisheit verloren gehn,
Da Thoren nie zum Weiſen kommen.

Die Ihr ſo groß und klug Euch däuchtet,
Mögt Ihr das Eine doch bedenken:
Die Sonne ſelbſt, wenn ſie uns leuchtet,
Muß ihren Strahl zur Erde ſenken!

Digitized by Google

10.

Ein Jegliches hat seine Zeit,
Ein Jegliches sein Ziel —
Wer sich der Liebe ernst geweiht,
Der treibt sie nicht als Spiel.

Wer immer singt und immer flennt
Von Liebesglück und Schmerz,
Dem fehlt was er am meisten nennt,
Dem fehlt Gefühl und Herz.

11.

Der Fromme liebt das Schaurige,
Der Leidende das Traurige,
Der Hoffende das Künftige,
Der Weise das Vernünftige.

Digitized by Google

12.

Ein graues Auge
Ein ſchlaues Auge;
Auf ſchelmiſche Launen
Deuten die braunen;
Des Auges Bläue
Bedeutet Treue;
Doch eines ſchwarzen Aug's Gefunkel
Iſt ſtets, wie Gottes Wege, dunkel!

Digitized by Google

13.

Sollſt Dich in Andacht beugen
Vor jenem hohen Geiſt,
Von dem die Werke zeugen,
Die er Dich ſchaffen heißt.

Der, was Du je vollbracht,
Und was Dir je gelungen,
Urbildlich vorgedacht,
Urbildlich vorgeſungen!

Der Dich belohnt für das,
Was ſinnvoll Du bereiteſt —
Und ſtraft, wenn Du das Maß
Des Schönen überſchreiteſt.

Wer dieſe Strafe nie,
Nie dieſen Lohn empfunden,
Dem hat die Poeſie
Den Lorbeer nicht gewunden!

Digitized by Google

14.

Ich haſſe das ſüßliche Reimgebimmel,
Das ewige Flennen von Hölle und Himmel,
Von Herzen und Schmerzen,
Von Liebe und Triebe,
Von Sonne und Wonne,
Von Luſt und Bruſt,
Und von alledem
Was allzu verbraucht und gemein iſt,
Und weil es bequem,
Allen Thoren genehm,
Doch vernünftigen Menſchen zur Pein iſt.

15.

Wenn die Lieder gar zu moſcheenduftig
Und ſchaurig wehn —
Muß es im Kopfe des Dichters ſehr ideenluftig
Und traurig ſtehn.

Digitized by Google

16.

Wo ſich der Dichter verſteigt in's Unendliche,
Lege ſein Liederbuch ſchnell aus der Hand, —
Vieles gemeinem Verſtand Unverſtändliche
Hat ſeinen Urquell im Unverſtand.

17.

Der kluge Mann ſchweift nicht nach dem Fernen
Um Nahes zu finden,
Und ſeine Hand greift nicht nach den Sternen
Um Licht anzuzünden.

Digitized by Google

18.

Sänger giebt es, die ewig flennen,
In erkünſteltem Gram ſich ſtrecken,
Wimmern als ob ſie ſtürben vor Schmerzen,
Ewig in falſchen Gefühlen entbrennen,
Weil ſie das rechte Gefühl nicht kennen,
Und darum auch in Anderer Herzen
Keine rechten Gefühle wecken.
Hüt' Dich vor ſolcher ſchwindelnden Richtung,
Vor des Geſchmacks und Verſtandes Vernichtung!
Friſch und ureigen
Mußt Du Dich zeigen,
Wie im Gefühle, ſo in der Dichtung.

19.

Meide das ſüßliche Reimgeklingel,
Wenn Dir der Sinn nicht zum Herzen dringt —
Merke Dir, daß oft der gröbeſte Schlingel
Die allerzärtlichſten Verſe ſingt.

Digitized by Google

20.

Wer in Bildern und Worten in Liebestönen
Zu überschwänglich ist,
Zeigt, daß er dem Geiste des wahrhaft Schönen
Selbst unzugänglich ist.

21.

Willst Du den Geist im Gesang erspüren
Und Dich erfreuen an seinem Duft:
Laß Dich nicht von eitlem Klang verführen,
Suche der Erde Gold nicht in der Luft.

22.

Wer nicht vermag seine Lieder zu schöpfen
Aus der eigenen Brust und der wirklichen
Welt,
Der gehört selbst zu den hirnlosen Köpfen,
Denen sein hirnloses Lied gefällt.

Digitized by Google

23.

Gute Witze wollen erdacht sein,
Gute Verse wollen gemacht sein.

Ein guter Witz darf nie
Zu sehr in's Breite gehn,
Soll nicht die Poesie
Selbst in die Weite gehn.

24.

Such' keine Weisheit und Erfahrung
In alter Bücher Staub vertieft —
Die allerbeste Offenbarung
Ist: die aus erster Quelle trieft!

Digitized by Google

25.

Vergebens wird die rohe Hand
Am Schönen ſich vergreifen,
Man kann den einen Diamant
Nur mit dem andern ſchleifen.

26.

Worin beſteht, Mirza-Schaffy,
Der Zauber Deiner Poeſie?

Daß Du in Allem wahr biſt
Und die Natur zu wahren weißt;
Daß Du in Allem klar biſt
Und Wort und Sinn zu paaren weißt.

Daß Du nur nach dem Rechten greifſt,
Und Alles recht betrachteſt —
Daß Du nur Diamanten ſchleifſt,
Und Kieſel nicht beachteſt!

Digitized by Google

27.

Es ist leicht, eine kluge Grimasse zu schneiden
Und ein kluges Gesicht,
Und gewichtig zu sagen: Dies mag ich leiden
Und Jenes nicht!

Und weil ich Dies leiden mag, so muß es gut sein,
Und Jenes nicht —
Vor solchen Leuten mußt Du auf der Huth sein
Mit Deinem Gedicht!

28.

Wer seine Augen stets am rechten Orte hat,
Zum rechten Sinne stets die rechten Worte hat,
Der ist der wahre Dichter, der den Schlüssel,
Den rechten Schlüssel zu der rechten Pforte hat!

Digitized by Google

29.

Der Rose süßer Duft genügt,
Man braucht sie nicht zu brechen –
Und wer sich mit dem Duft begnügt,
Den wird ihr Dorn nicht stechen!

30.

Als ich der Weisheit nachgestrebt
Kam ich den Thoren thöricht vor, –
Und klug, da ich wie sie gelebt –
Für weise hält sich nur der Thor!

Digitized by Google

31.

Zu des Verſtandes und Witzes Umgehung
Iſt nichts geſchickter als Augenverdrehung.

32.

Wer Alles auf's Spiel geſetzt,
Hat ſicher zu viel geſetzt.

33.

Des Zornes Ende iſt der Reue Anfang.

Digitized by Google

Tiflis.

Verschiedene.

Digitized by Google

Im Waſſer wogt die Lilie, die blanke,
hin und her,
Doch irrſt Du, Freund, ſobald Du ſagſt,
ſie ſchwanke hin und her!
Es wurzelt ja ſo feſt ihr Fuß im tiefen
Meeresgrund,
Ihr Haupt nur wiegt ein lieblicher Gedanke
hin und her.

Platen.

Digitized by Google

1.

Wodurch ist Schiras wohl, die Stadt
Berühmt mit Ros' und Wein geworden?
Wodurch berühmt der Roknabad,
Berühmt Mosella's Hain geworden?

Nicht ihre Schönheit war der Grund,
Viel Schöneres auf Erden giebt es —
Sie sind berühmt durch Dein Gedicht,
Durch Dich, Hafis! allein geworden!

Das Bonzenthum hast Du gestürzt,
Und Schiras' Ruhm hast Du gegründet —
Es ist durch Dich das Kleine groß,
Durch Dich das Große klein geworden!

Verherrlicht hast Du Stadt und Hain,
Verschönt den Strom und seine Ufer —
Durch Dich ist jeder Stein der Stadt
Zu einem Edelstein geworden!

Digitized by Google

Auch Tiflis iſt an Schönheit reich,
Hat Roſen, Wein und ſchmucke Mädchen —
Und durch Dich ſelbſt, Mirza-Schaffy,
Iſt auch ein Sänger ſein geworden!

Drum ſoll, was Schiras durch Hafis,
Tiflis durch Deine Lieder werden —
Denn aller Zubehör iſt Dir
Im herrlichſten Verein geworden.

Die ſtromdurchrauſchte Gartenſtadt,
Umragt von himmelhohen Bergen,
Und was darinnen blüht und lebt,
Mirza-Schaffy! iſt Dein geworden!

Ihr ſchönen Mädchen (merkt Euch das!)
Gehört jetzt mir und meinem Liede!
Mein ſind nun Augen, Wang' und Mund,
Sammt ihrem Glanz und Schein geworden!

Zum Paradieſe wird mein Lied
Für Schönheit, Blumen, Wein und Liebe —
Was eingeht in dies Paradies,
Iſt aller Sünden rein geworden!

Digitized by Google

Doch eine Hölle wird es ſein
Für Bonzen, Kuß- und Weinverächter —
Für dies Geſchlecht iſt jeder Vers
Zur Stätte ewiger Pein geworden!

So ſoll durch alle Lande nun,
Mirza-Schaffy! Dein Lied ertönen —
Für alles ſchöne Sein und Thun
Iſt es ein Wiederſchein geworden!

* * *

Du ſandteſt Deine Jünger aus,
Und es geſchah, wie Du verheißen:
Berühmt iſt Tiflis durch Dein Lied
Vom Kyros bis zum Rhein geworden!

Digitized by Google

2.

Die ſchönen Mädchen von Tiflis
Die lieben Schmuck und Zier:
Ein Diadem die Stirne
Schmückt jeder jungen Dirne;
Von Sammt und Seide ſchier
Muß Beinkleid und Gewand ſein,
Buntfarbig jedes Band ſein,
Die Füßchen feinbeſchuht,
Und blendendweiß die Tſchadren *) —
Man darf darob nicht hadren!
Es ſteht den Mädchen gut!

Die ſchönen Mädchen von Tiflis
Sind ganz nach meinem Sinn!
Ich will die Schönen in
Ureigener Geſtalt ſehn,
Die fremden Schmucks entbehrt,
Oder von Schmuck umwallt ſehn,
Der ihrer Schönheit werth!
Ein Weib das ſich nicht kleiden kann,
Mag ſchön auch die Geſtalt ſein,
Iſt, was kein Dichter leiden kann,
Und ſollt' er noch ſo alt ſein!

*) Tſchadra (georgiſch) ein den ganzen Körper verhüllender Ueberwurf.

Digitized by Google

3.

Mirza-Schaffy, leichtsinnig Flatterherz!
Du wechselst Deine Liebe wie die Lieder.

— Es lieben mich die Frauen allerwärts,
Und da, wo ich geliebt bin, lieb' ich wieder! —

4.

Sie hielt mich auf der Straße an
Und fragte: „kannst Du schreiben?“ — Ja! —
„So schreib mir einen Talisman!“
— Wird der Dein Weh vertreiben? — „Ja!“

Ich griff sofort zum Kalemdan.
„Komm — sprach sie — treten wir ins Haus,
Dort schreibst Du mir den Talisman,“
— Und darf dann bei Dir bleiben? — „Ja!“

Mit ihr ins Haus trat ich alsdann . . . .
Mirza-Schaffy, es währte lang!
Doch: schriebst Du ihr den Talisman?
Und half Dein langes Bleiben? — Ja! —

Digitized by Google

5.

Schlag die Tschadra zurück! Was verhüllst
Du Dich?
Verhüllt auch die Blume des Gartens sich?
Und hat Dich nicht Gott, wie der Blume Pracht
Der Erde zur Zierde, zur Schönheit gemacht?
Schuf er all diesen Glanz, diese Herrlichkeit,
Zu verblühen in dumpfer Verborgenheit!

Schlag die Tschadra zurück! Laß alle Welt seh'n,
Daß auf Erden, wie Du Kind, kein Mädchen
so schön!
Laß die Augen herzzündende Funken sprüh'n,
Laß die Lippen in rosigem Lächeln glüh'n,
Daß Dich, Holde, kein anderer Schleier um-
schwebt,
Als mit dem Dich das Dunkel der Nächte umwebt!

Schlag die Tschadra zurück! Solch ein Antlitz sah
Nie zu Stambul das Harem des Padischah —
Nie säumte zwei Augen so groß und klar
Der langen Wimpern seidnes Haar —
Drum erhebe den Blick, schlag die Tschadra zurück!
Dir selbst zum Triumphe, den Menschen zum Glück!

Digitized by Google

6.

Daß Du am Abend zu mir kommſt,
Wird ſehr zu Deinem Frommen ſein.
Wenn Du am Morgen lieber kommſt,
Es ſoll Dir unbenommen ſein —
Komm' Du zu irgend einer Zeit,
Wirſt allezeit willkommen ſein!

Digitized by Google

7.

Es hat der Schach mit eigner Hand
Ein Manifeſt geſchrieben,
Und alles Volk im Farſenland *)
Iſt ſtaunend ſtehn geblieben.

„Wie klug der Sinn, wie ſchön das Wort!“
So ſcholl es tauſendtönig —
Man jubelt hier, man jubelt dort:
„Heil, Heil dem Farſenkönig!“

Mirza-Schaffy verwundert ſtand,
Das Schreien war ihm widrig;
Er ſprach: Denkt man im Farſenland
Von Königen ſo niedrig?

Stellt man ſo tief im Farſenland
Der Fürſten Thun und Treiben,
Daß man erſtaunt, wenn mit Verſtand
Sie handeln oder ſchreiben?

*) Farſenland — Perſien. Die Perſer nennen ſich ſelbſt Farſi.

Digitized by Google

8.

Dies ſoll Euch jetzt als neueſtes Gebot
Verkündigt werden:
Es ſoll auf Erden nicht mehr ohne Noth
Geſündigt werden!

Wo nicht ein ſüßer Mund, ein ſchönes Auge
Verlangen weckt —
Da ſoll den Sündern alle Gnade nun
Gekündigt werden!

Jedweder Mund, der ſich in ſchlechten Küſſen
Verſündigt hat,
Kann nur durch eine Flut von echten Küſſen
Entſündigt werden!

Digitized by Google

9.

Iſt ein Witz Dir zur rechten Stunde gekommen,
So antwortet Jeder, den Du nie gefragt haſt:
Du haſt mir das Wort aus dem Munde genommen,
Oft hab' ich gedacht, was Du mir geſagt haſt!

Mirza-Schaffy, das iſt Dein Geſchäft ſo,
Was die Andern denken, das ſchreibt Deine Hand —
Manch kernigen Witz umſchließt jedes Heft ſo,
Und all' Deine Witze ſind einzig im Land!

Digitized by Google

10.

Nach einem hohen Ziele ſtreben wir,
So ich wie Du!
Uns in Gefangenſchaft begeben wir,
So ich wie Du!
In mein Herz ſperr' ich Dich — Du mich in Deines,
Getrennt und doch vereint ſo leben wir,
So ich wie Du!
Dich fing mein Witz — und mich Dein ſchönes Auge,
Und wie zwei Fiſch' am Angel ſchweben wir,
So ich wie Du!
Und doch den Fiſchen ungleich — durch die Lüfte
Uns wie ein Adlerpaar erheben wir,
So ich wie Du!

Digitized by Google

11.

So ſingt Mirza-Schaffy: wir wollen ſorglos
In der Gefahr ſein —
Im Bund mit Wein, mit Roſen und mit Frauen
Des Kummers baar ſein!

Mag Heuchelei mit Hochmuth ſich verbünden,
Bosheit mit Dummheit —
Wir aber wollen eine geiſterleſ'ne
Geweihte Schaar ſein!

Vorläufer der Erlöſung, Tempelſtürmer
Des Aberglaubens —
Verkündiger der Wahrheit, die einſt Allen
Wird offenbar ſein!

Ein Schwert iſt unſer, ſchärfer als das ſchärfſte
Schwert von Damaskus —
Und wo es trifft, da wird geheilt den Blinden
Der ſchwarze Staar ſein!

Digitized by Google

Wir reißen Sonne, Mond und Sterne nieder,
Es ſoll ihr Feuer
Im Liede glühn, und Opferflamme auf der
Schönheit Altar ſein!

So wandeln wir einher mit froher Botſchaft,
Und Nichts hinfort
Soll uns Verfängliches, als ſchöne Augen
Und ſchönes Haar ſein!

Digitized by Google

12.

„Endlich wird es mir zuwider
Dieſes ew'ge Minneſpiel!
Immer hallen Deine Lieder
Nur von Wein und Liebe wieder,
Was zuviel iſt, iſt zuviel!“

— Kannſt Du Beſſeres mir geben?
Zeige mir den Weg, das Ziel;
Gut, weiß ich, iſt all mein Streben,
Und in dieſem Jammerleben
Iſt des Guten nie zuviel! —

Digitized by Google

13.

Die Geschichte von der schönen Chanin Fatme.

Es schaute aus üppigem Frauengemach
Die schöne Chanin den Hof entlang,
Wo unter schattigem Blätterdach
Aus Marmor hoch die Fontäne sprang —
Es war unter allen Haremsfrauen
So schön wie Fatme keine zu schauen:
Das Auge so groß, so klein der Mund,
Der Wuchs so schlank, der Arm so rund —
Wer sie sah, blieb im Zauber verloren;
Sie war zum Bezaubern geboren.

Urplötzlich ein Schrei ihren Lippen entfuhr,
Und das Auge war wie umnachtet:
Sie sah, wie unten im Hausesflur
Ein Sklav ein Lämmlein schlachtet —
Die Chanin stand in Thränen zerflossen,
Als würde ihr eigenes Herzblut vergossen.

Digitized by Google

Und wie ſie noch ſo wehmuthsvoll
Für das arme Lämmlein litt, --
Mit gekreuzten Armen und demuthsvoll
Zu ihr eine Sklavin tritt,
„Hat das Gift gewirkt?“ fragt Fatme ſchnell —
Die Sklavin nickt und zittert —
Doch der Chanin Auge blickt wieder hell:
„Der hab' ich die Freude verbittert!
Nun mag er ſich winden und grämen,
Ich will mich der That nicht ſchämen!
Selbſt lieber wollt' ich todt ſein,
Als von ſolcher Buhlin bedroht ſein!
Warum hat er ſie hergebracht,
Daß ſie mein Glück verſcheuchte —
Ich will, daß in der Haremsnacht
Nur ein Geſtirn ihm leuchte!“

Und ſie wiſcht aus dem Auge die Thräne,
Blickt rachegeſättigt und munter
In den ſchattigen Hofraum hinunter.
Im Hofe ſpringt die Fontäne,
Und wirft ihren blitzenden Silberſtaub
Bis hoch an der Bäume grünes Laub.

Digitized by Google

Es lag ſo ſchwül und ſchwer in der Luft,
Von ferne zog ein Gewitter her --
Aus den Bäumen weht' es wie Grabesduft,
Und auch der Chanin ward ſchwül und ſchwer.
Sie wankte dem weichen Lager zu,
Sie ſuchte Ruh und fand nicht Ruh.

Sie barg in den Polſtern ihr heiß Geſicht,
Sie wollte ſchlafen und konnte nicht.

Digitized by Google

14.

Zum Divan der Veziere mußt' ich kommen,
So war des Schah's Befehl —
Mirza! jetzt ſag' ob dem, was Du vernommen,
Dein Urtheil ohne Hehl!

Ich ſprach: ich will Dir ſagen, was ich fühle,
Ich mach' es Dir kein Hehl!
Ich höre das Geklapper einer Mühle,
Doch ſehe ich kein Mehl!

15.

Mirza-Schaffy! liebliche Biene,
Lange biſt Du umhergeflogen,
Haſt von Roſen und Jasmine
Nektar und ſüße Düfte geſogen;
Höre jetzt auf zu wandern
Von einer Blume zur andern —
Kehr' mit dem Gefieder
Deiner duftigen Lieder,
Kehr' mit all Deinem Honigſeim
Heim, zur Geliebten heim!

Digitized by Google

Mirza - Jussuf.

Digitized by Google

In der Kritik macht man die Probe, Verſe in Proſa aufzulöſen, und nimmt den Grundſatz an, daß, was in Proſa Unſinn iſt, es auch in Verſen ſein müſſe.

Herder.

Digitized by Google

1.

Eine alte Geschichte in neue Reime gebracht.

— —

Es hat Mirza-Jussuf ein Lied geschrieben
Von zweier Menschen Sehnen und Lieben:
Wie sie erst in Wünschen und Hoffen geschwommen,
Dann wild für einander entbrannt sind —
Wie Beide erst um ihr Herz gekommen,
Dann gekommen um ihren Verstand sind,
Wie das Schicksal Beide getrennt hat,
Ganz rein und unverschuldet —
Wie er für sie geflennt hat,
Und sie für ihn geduldet.
Dazwischen kommt viel Mondenschein,
Viel traurig Sterngefunkel,
Und kluge Quellen murmeln drein
Im grausigen Waldesdunkel.
Dann wird ein kühner Sprung gemacht,
Man glaubt sie werden zusammengebracht —

Digitized by Google

Da naht das Schickſal trüb und ſchwer
Und wirft ſie wieder hin und her.
Er trägt ſein Loos in Demuth,
Sie harrt und hofft — er ſeufzt und flennt,
Wie man das ſchon von Alters kennt.
So ſchwimmen ſie Beide in Wehmuth,
Bis Allah's Herz gerührt wird
Von dem vielen Flennen und Leiden,
Und das Paar zuſammengeführt wird
Um nimmermehr zu ſcheiden.

Digitized by Google

2.

Gemüthlich nennt ihr diesen Dichter?
Ja, ja! in seinen Versen spricht er
Viel von Gemüth, ist fromm und zart,
Ein keuscher Joseph ohne Bart.
Drum hält die Welt ihn auch gewöhnlich
Für so gemüthlich; — doch persönlich
Ist er ein Schlingel eig'ner Art,
Ein Grobian von unten bis nach oben.
Und das ist noch zumeist an ihm zu loben!
Wär' er so zart wie seine Lieder,
So ohne Sinn:
Wär' mir der Kerl noch mehr zuwider
Als ohnehin.

Digitized by Google

3.

Seht Mirza-Juſſuf an, wie er geſpreizt einhergeht:
So faltet er die Stirn, wenn er gedankenſchwer geht.
Er findet Alles ſchlecht, ſich ſelbſt nur gut und löblich,
Und ſchimpft auf alle Welt, weil ſie nicht geht wie er geht!

Es iſt die Art des Ochſen, daß er einen ſchweren Gang hat,
Und daß ſein Brüllen ſtets unangenehmen Klang hat —
Doch: giebt ihm das ein Recht, die Nachtigall zu ſchmähen,
Weil ſie ſo leicht Gefieder und wunderſüßen Sang hat?

Digitized by Google

4.

Was Mirza-Juſſuf doch
Ein kritiſcher Geſell iſt!
Der Tag gefällt ihm nicht,
Weil ihm der Tag zu hell iſt.

Er liebt die Roſe nicht,
Weil Stachel ſie und Dorn hat,
Und liebt den Menſchen nicht,
Weil er die Naſe vorn hat!

Er tadelt Alles rings,
Was nicht nach ſeinem Kopf iſt —
Merkt Alles in der Welt,
Nur nicht, daß er ein Tropf iſt!

So liegt er immer mit
Natur und Kunſt im Kampf,
So treibt es Tag und Nacht ihn
Durch blauen Dunſt und Dampf!

Mirza-Schaffy belacht ihn
Mit ſchelmiſchem Geſicht,
Und macht aus ſeiner Bitterkeit
Das ſüßeſte Gedicht!

Digitized by Google

5.

Laß, Mirza-Juſſuf, Dein Schmollen jetzt!
Ich bin zu munter, um Dir zu grollen jetzt!
Statt Haß auszuſäen, wie Du es thuſt,
Schlürf ich ein meinen Becher, den vollen, jetzt.

Schon genug biſt Du beſtraft in der Welt hier,
Daß nichts Dir behagt, nichts gefällt hier —
Und iſt doch für Jeden, der zu genießen weiß,
Alles ſo herrlich gemacht und beſtellt hier!

Digitized by Google

6.

Was iſt doch Mirza-Juſſuf ein vielbeleſ ner Mann!
Bald lieſt er den Hafis, bald lieſt er den Koran,
Bald Dſchami und Chakani, und bald den Gülistan.
Hier ſtiehlt er ſich ein Bild, und eine Blume dort,
Hier einen ſchönen Gedanken, und dort ein ſchönes Wort.
Was ſchon geſchaffen iſt, das ſchafft er wieder um,
Die ganze Welt ſetzt er in ſeine Lieder um,
Und hängt zu eig'nem Schmuck fremdes Gefieder um,
Damit macht er ſich breit und nennt das Poeſie.

Wie anders dichtet doch und lebt Mirza-Schaffy!
Ein Leuchtſtern iſt ſein Herz, ein Garten ſeine Bruſt,
Wo Alles glüht und duftet von friſcher Blüthenluſt.

Und bei des eig'nen Schaffens urwüchſiger Gewöhnung
Vergißt er auch den Klang, die Formvollendung nicht,

Digitized by Google

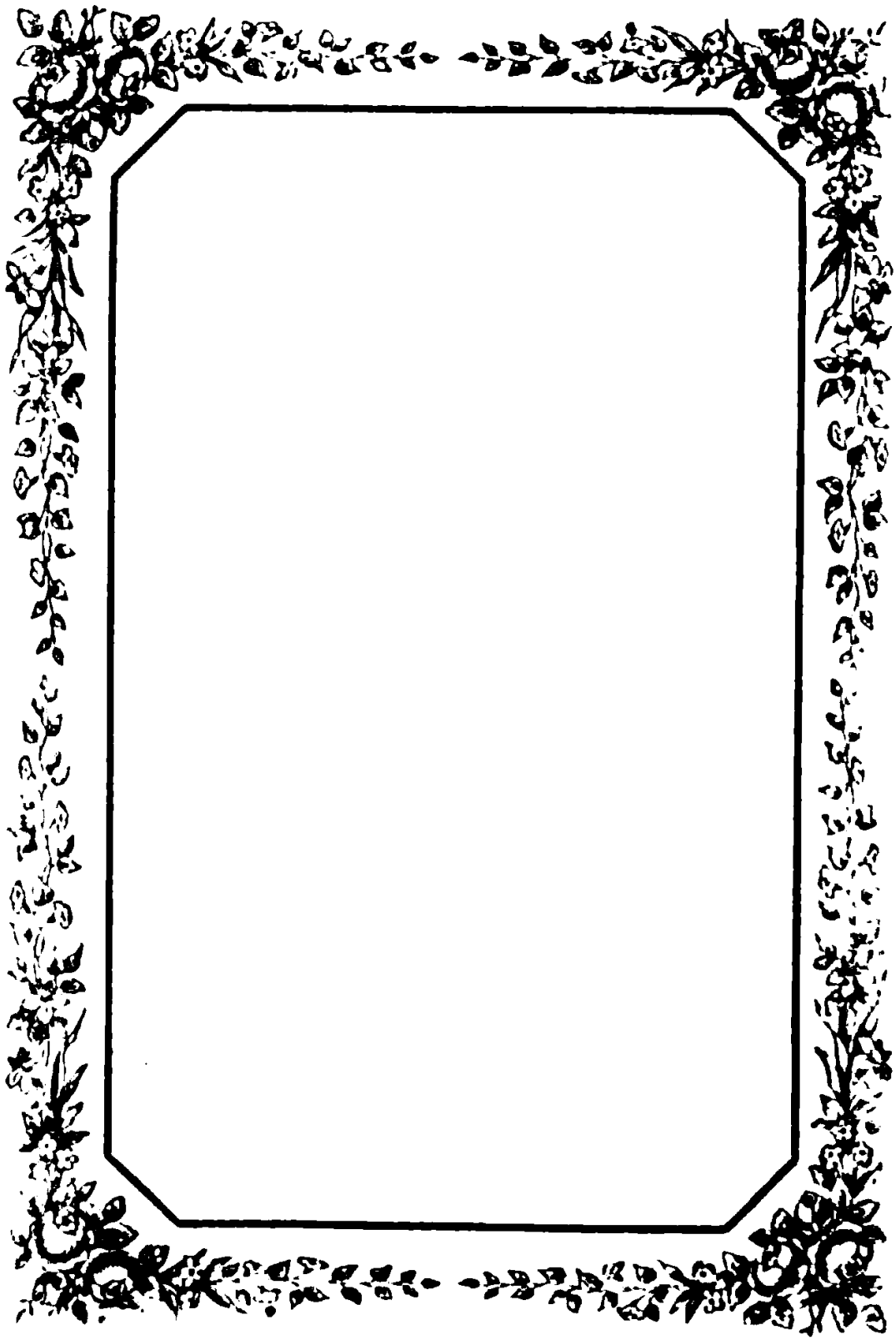
Doch übersieht er ob der Reime süßer Tönung,
Des Dichters eigentliche, erhab'ne Sendung nicht.
Den Mangel an Gehalt ersetzt ihm die Verschönung
Des Lieds durch Blumenschmuck und feine Wendung nicht.
Für Schlechtes und Gemeines bekehrt ihn zur Versöhnung
Des Wortes Flitterstaat, die Form und Endung nicht.

Digitized by Google

7.

Lieber Sterne ohne Strahlen,
Als Strahlen ohne Sterne —
Lieber Kerne ohne Schalen,
Als Schalen ohne Kerne —
Geld lieber ohne Taſchen,
Als Taſchen ohne Geld —
Wein lieber ohne Flaſchen,
Als umgekehrt beſtellt!

Digitized by Google



Digitized by Google

Hafisa.

Digitized by Google

Lieb' ohne Luſt — welch' eine Pein!
Luſt ohne Liebe — wie gemein!
Die Beiden aber im Verein
Gewähren uns das höchſte Sein.

Baumer.

Digitized by Google

1.

O, wie mir ſchweren Dranges
Das Herz im Leibe bebt,
Wenn ſie ſo leichten Ganges
An mir vorüber ſchwebt!

Herab vom Nacken weht
Ein blendend weißer Schleier;
Durch ihre Augen geht
Ein wunderbares Feuer;
Die ſchwarzen Locken wühlen
Um ihres Nackens Fülle;
Der Leib, der Buſen fühlen
Sich eng in ihrer Hülle.
All überall Bewegung,
All überall Entzücken,
Daß ſich in toller Regung
Die Sinne mir berücken,
Daß wunderbaren Dranges
Das Herz im Leibe bebt,

Digitized by Google

Wenn ſie ſo leichten Ganges
An mir vorüber ſchwebt!
Narziſſen blüh'n und Roſen
Am himmelblauen Kleide,
Darunter flammen Hoſen
Von feuerrother Seide —
Die kleinen, zarten Füße,
Die weichen, feinen Hände,
Der Mundrubin, der ſüße,
Der Zauber ohne Ende!

O, wie mir ſchweren Dranges
Das Herz im Leibe bebt,
Wenn ſie ſo leichten Ganges
An mir vorüber ſchwebt!

Digitized by Google

2.

Das Lied von der Schönheit.

Ich sang auf dem Basar
Ein Lied von Deiner Schöne,
Und wer es hörte war
Entzückt von Deiner Schöne.

Tataren, Perser, Kurden
Und Hatts*) schlaue Söhne,
Moslem und Christen wurden
Gerührt von Deiner Schöne.

Es waren Sänger dorten,
Die merkten Sinn und Töne,
Und singen jetzt allerorten
Das Lied von Deiner Schöne.

*) Armenier.

Digitized by Google

Der Schleier iſt zerriſſen,
Daß ſich Dein Blick gewöhne,
Denn alle Leute wiſſen
Das Lied von Deiner Schöne.

Und flieht Dein Reiz — o, daß dies Wort
Im Alter Dich verſöhne:
Man ſingt doch fort und immerfort
Das Lied von Deiner Schöne!

Digitized by Google

3.

Wenn zum Tanz die jungen Schönen
Sich im Mondenſcheine dreh'n,
Kann doch keine ſich ſo lieblich
Und ſo leicht wie meine dreh'n!

Daß die kurzen Röcke flattern,
Und darunter, roth bekleidet,
Leuchtend wie zwei Feuerſäulen
Sich die ſchlanken Beine dreh'n!

Selbſt die Weiſen aus der Schenke
Bleiben ſteh'n vor Luſt und Staunen,
Wenn ſie ſpät nach Hauſe ſchwankend
Sich berauſcht vom Weine dreh'n!

Auch der Muſchtahid *), der fromme,
Mit den kurzen Säbelbeinen,
Spricht: ſo lieblich wie Haſiſa
Kann im Tanz ſich keine dreh'n!

*) Oberprieſter der Schiiten.

Digitized by Google

Ja, vor dieſer Anmuth Zauber,
Vor Hafiſa's Tanzesreigen,
Wird ſich noch berauſcht die ganze
Gläubige Gemeine dreh'n!

Und was in der Welt getrennt lebt
Durch verjährten Sektenhader,
Wird ſich hier verſöhnt mit uns in
Liebendem Vereine dreh'n!

O, Mirza-Schaffy! welch Schauſpiel,
Wenn die alten Kirchenſäulen
Selber wanken, und ſich taumelnd
Um Hafiſa's Beine dreh'n!

Digitized by Google

4.

Neig', ſchöne Knospe! Dich zu mir!
Und was ich bitte, das thu' mir!
Ich will Dich pflegen und halten;
Du ſollſt bei mir erwarmen,
Und ſollſt in meinen Armen
Zur Blume Dich entfalten!

5.

Ei Du närriſches Herz,
Das Dich klagend gebeugt haſt!
Du bejammerſt den Schmerz,
Den Du ſelber erzeugt haſt!
Du verzweifelſt in Gefahr heut;
Und ſuchſt ſelbſt doch die Gefahr!
Und ich kenne Deine Narrheit,
Und bin ſelbſt ein ſolcher Narr!

Digitized by Google

6.

Ein Blick des Aug's hat mich erfreut —
Der Zauber dieſes Augenblicks
Wirkt immerfort in mir erneut
Ein leuchtend Wunder des Geſchicks.

Drum eine Frage ſtell' ich Dir,
Horch huldvoll auf, mein ſüßes Leben:
Galt jener Blick des Auges mir,
So magſt Du mir ein Zeichen geben!

Und darf ich Deinem Dienſt mich weih'n,
Und biſt Du meinem Arm erreichbar:
So wird mein Herz voll Jubel ſein,
Und meiner Freude nichts vergleichbar!

Dann leb' ich fort durch alle Zeit
Im Wunderleuchten des Geſchicks,
Den Augenblick der Seligkeit,
Die Seligkeit des Augenblicks!

Digitized by Google

7.

Es ragt der alte Elborus
So hoch der Himmel reicht;
Der Frühling blüht zu ſeinem Fuß,
Sein Haupt iſt ſchneegebleicht.

Ich ſelbſt bin wie der Elborus
In ſeiner hehren Ruh,
Und blühend zu des Berges Fuß
Der ſchöne Lenz biſt Du!

Digitized by Google

8.

Auf dem Dache ſtand ſie als ich ſchied,
Mit Gewand und Locken ſpielt der Wind —
Sang ich ſcheidend ihr mein letztes Lied:
Nun leb' wohl, Du wunderſüßes Kind!
Muß von dannen gehn,
Doch auf Wiederſehn
Wenn das Hochzeitsbett bereitet ſteht!

Ein Kameel beladen bring' ich Dir,
Reichen Stoff zu Kleidern und Schalwär*),
Aechte Chenna**) zu der Finger Zier,
Schmuck und Narden für Dein Ambrahaar,
Feines Seidenzeug,
Sammet dick und weich,
Und die Mutter wird zufrieden ſein!

*) Weite Beinkleider.

**) Zum Blaufärben der Nägel und Fingerſpitzen, was bei den Tataren, Perſern, Armeniern und andern Völkern zur Eleganz gehört.

Digitized by Google

Auf dem Dache stand sie als ich schied,
Winkt herab mit ihrer kleinen Hand —
Weht der Wind ihr zu mein Scheidelied,
Spielt der Wind mit Locken und Gewand;
Fahre wohl mein Glück!
Kehre bald zurück,
Wenn das Hochzeitsbett bereitet steht!

Digitized by Google

9.

Sie ſprach: o welch getheiltes Glück
Mirza-Schaffy! ward meinem Leben,
Du haſt Dein Herz nun Stück für Stück
Wie Deine Lieder hingegeben —
Was bleibt davon für mich zurück
Für all mein Lieben, all mein Streben?

Ich ſprach: ſtets ungetheilt erglüht
Und zündend ſeine Strahlen ſprüht
Mein Herz, an ewiger Liebe reich, —
Es iſt mein Herz der Sonne gleich,
Der hohen Strahlenſpenderin,
Die, ob ſie gleich Verſchwenderin
Mit ihrem Licht und Glanz iſt,
Doch immer ſchön und ganz iſt!

Digitized by Google

10.

Die alten Sakli's *) von Tiflis,
Ich kann sie kaum wiedererkennen,
Wie sie im Mondenstrahle
So prachtvoll glitzern und brennen.

Die jungen Mädchen von Tiflis,
Ich kann sie kaum wiedererkennen,
Wie sie so kalt und finster
An mir vorüberrennen.

Mirza-Schaffy! Dich selber
Kann man kaum wiedererkennen,
Seit Du und Deine Hafisa
Sich Mann und Weibchen nennen!

*) So heißen die gewöhnlich halb unterirdischen Häuser der Georgier und Tataren.

Digitized by Google

11.

Es kommen die Missionäre
Zu uns vom Abendlande,
Und predigen fromme Märe
In schwarzem Bußgewande:

Wie alle Welt verdorben,
Versunken ganz im Bösen,
Und wie der Christ gestorben,
Die Menschen zu erlösen.

„Wir wurden auserkoren
Die Märe zu verbreiten;
Wer zweifelt, ist verloren
Für alle Ewigkeiten!“

„Ihr wandelt dunkle Wege,
Wir führen Euch zur Klarheit.“
— Doch: wer giebt mir Belege
Für Eurer Worte Wahrheit?

Digitized by Google

Ich komme nicht zu Ende
Im Guten wie im Bösen;
Wenn nicht Hafisa's Hände
Die dunklen Zweifel lösen.

Du schöne Missionärin!
Lehr' Du mich Religion:
Bei Dir liegt die Gewähr in
Dem Blick des Auges schon.

12.

Sie meinten ob meiner Trunkenheit
Und gänzlichen Versunkenheit:
Ich fände kein Erbarmen . . .

O, ewig möcht' ich trunken sein,
Und ewig ganz versunken sein
In Deinen weißen Armen!

Digitized by Google

13.

Soll mich bekehren, weil ich nicht
Im richtigen Geleiſe bin,
Derweil ich gänzlich feſtgebannt
In Deinem Zauberkreiſe bin.

Sie zeigen mir den Himmelsweg
Und warnen mich vor falſcher Bahn,
Derweilen ich zum Paradies
Längſt fertig mit der Reiſe bin.

Sie preiſen ihren Himmel hoch
Und machen viel Geſchrei davon,
Derweilen ich im höchſten Glück
Verſchwiegen ganz und leiſe bin.

Die Nachtigall iſt Sünderin,
Weil ſie nicht wie der Rabe krächzt —
Ich bin verdammt — weil ich beglückt
In meiner eignen Weiſe bin.

Digitized by Google

14.

Jussuf und Rubisa.

Von Jussuf im Egypterland,
Dem lieblichsten der Menschensöhne,
Heißt es: ihm gab Jehovah's Hand
Die Hälfte aller Erdenschöne!

Als Jussuf nun gestorben war,
Hub seine Schönheit an zu wandern
Und wanderte wohl manches Jahr
Von einem Lande zu dem andern.

Denn dieses war ihr Schicksalswort:
Nur dort sollst Du in Zukunft thronen,
Wo Dir zur Pflege, Dir zum Hort
Bescheidenheit und Anmuth wohnen.

Digitized by Google

An manche Thüre klopft sie an,
Bei Armen, wie im Prunkpalaste —
Und gerne ward ihr aufgethan,
Doch nirgend blieb sie gern zu Gaste:

Bis sie bei Dir, Du süße Maid,
Ein heimatliches Dach gefunden,
Wo Anmuth und Bescheidenheit
Sie nun für alle Zeit gebunden.

Digitized by Google

Nachklänge

aus der

Schule der Weisheit.

Digitized by Google

Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.

Göthe.

Digitized by Google

1.

Gelb rollt mir zu Füßen der brauſende Kur*)
Im tanzenden Wellengetriebe;
Hell lächelt die Sonne, mein Herz und die Flur —
O, wenn es doch immer ſo bliebe!

Roth funkelt im Glas der kachetiſche Wein,
Es füllt mir das Glas meine Liebe —
Und ich ſaug' mit dem Wein ihre Blicke ein —
O, wenn es doch immer ſo bliebe!

Die Sonne geht unter, ſchon dunkelt die Nacht,
Doch mein Herz, gleich dem Sterne der Liebe,
Flammt im tiefſten Dunkel in hellſter Pracht —
O, wenn es doch immer ſo bliebe!

In das ſchwarze Meer Deiner Augen rauſcht
Der reißende Strom meiner Liebe;
Komm, Mädchen! es dunkelt und Niemand lauſcht —
O, wenn es doch immer ſo bliebe!

*) Kur, gleich Kyros.

Digitized by Google

2.

Die helle Sonne leuchtet
Auf's weite Meer hernieder,
Und alle Wellen zittern
Von ihrem Glanze wieder.

Du ſpiegelſt Dich, wie die Sonne,
Im Meere meiner Lieder!
Sie alle glühn und zittern
Von Deinem Glanze wieder!

3.

Ich fühle Deinen Odem
Mich überall umwehn —
Wohin die Augen ſchweifen,
Wähn' ich, Dein Bild zu ſehn!

Im Meere meiner Gedanken
Kannſt Du nur untergehn
Um, wie die Sonne, Morgens
Schön wieder aufzuſtehn!

Digitized by Google

4.

Thu' nicht ſo ſpröde, ſchönes Kind,
Wenn ich noch ſpät vorübergeh'
Und faſſe Dein weiches Händchen lind
Und heimlich einen Kuß erfleh' —

Der Dir ſo ſchöne Huldigung
Gebracht in reinem Liedesſchmuck,
Der braucht wohl nicht Entſchuldigung
Für einen Kuß und Händedruck.

Es wird ein jeder Kuß von Dir
Ein klingend Lied in meinem Mund —
Und jeder Händedruck giebt mir
Zu einem neuen Kuſſe Grund!

Digitized by Google

5.

Gott hieß die Sonne glühen
Und leuchten durch alle Welt;
Er hieß die Rose blühen
Auf duftigem Blumenfeld.

Er hieß die Berge sich thürmen
Und über die Lande erheben —
Ließ Winde wehen und stürmen,
Schuf vielgestaltiges Leben.

Er gab den Vögeln Gefieder,
Dem Meere sein ewiges Rauschen
Mir gab er sinnige Lieder,
Euch Ohren, ihnen zu lauschen!

Digitized by Google

6.

Und was die Sonne glüht,
Was Wind und Welle singt,
Und was die Rose blüht, —
Was auf zum Himmel klingt
Und was vom Himmel nieder:
Das weht durch mein Gemüth,
Das klingt durch meine Lieder!

7.

Nun laß Deine Klagen, Du finst'rer Gesell!
Denn wenn es noch lange so bliebe,
So würde Dein Herz zur Klosterzell'
Und zum Mönche darin Deine Liebe!

Du nimmst es zu schwer, und sie nimmt es zu leicht,
Da nützt Dir kein Flennen und Härmen;
Glaub's: wenn sich bei Dir mehr Kälte zeigt,
So wird sie sich bald mehr erwärmen!

Digitized by Google

8.

Trink' nie gedankenlos,
Und nie gefühllos trinke —
Mach' Dich nicht allzugroß
Und nie zu tief versinke
Wenn vor Dir, goldnen Scheines
Ein voller Humpen blinkt:
Der ist nicht werth des Weines,
Der ihn wie Wasser trinkt!

Es liegt im Wein die Kraft
Des Schaffens, der Zerstörung;
Zur Quelle wird sein Saft
Der Weisheit wie Bethörung —
Doch, ob er Diesem Reines,
Und Jenem Trübes bringt:
Der ist nicht werth des Weines,
Der ihn wie Wasser trinkt!

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Keine Roſe ohne Dornen.

Digitized by Google

1.

Ich glaub' was der Prophet verhieß:
Daß Lohn für gutes Streben wird,
Und uns dereinst im Paradies
Ein wunderbares Leben wird —
Doch Alles Schöne hier und dort
Muß man erkennen lernen,
Will man es sicher immerfort
Vom Schlechten trennen lernen.
Drum üb' ich mich schon in der Zeit
Auf den Genuß der Ewigkeit.
Und sollte des Propheten Wort
(Wer kann darüber klar sein?)
Von ew'gen Himmelsfreuden dort
Nicht wie wir hoffen wahr sein,
So hab' ich doch schon in der Zeit
Ein gutes Theil erkoren,
Und die gewünschte Seligkeit
Ging mir nicht ganz verloren!

Digitized by Google

2.

Frage und Antwort.

„Du haſt ſo oft uns ſchon geſungen
Wie Deiner Liebſten Wangen ſind;
Wie Blumen, friſch im Lenz entſprungen,
Voll Luſt und Blüthenprangen ſind —
Warum iſt nie Dein Lied erklungen
Von Zeiten die vergangen ſind?

Auch Helden Deines Stammes waren
An Ruhm und hohen Ehren reich;
Es herrſchten Fürſten der Tataren
Einſt über alles Ruſſenreich;
Der Tatarchan gebot den Zaren
Und machte ſie den Sklaven gleich.

Er flog auf hohem Ruhmesflügel
Bis zu des großen Meeres Strand —
Stieg er zu Roß, hielt ihm den Bügel
Der Ruſſenfürſt mit eigner Hand,
Und reicht' ihm demuthvoll den Zügel
Und küßte knieend ſein Gewand.

Digitized by Google

Wohl ziemt's der goldnen Horde Sohn,
Der Väter That im Lied zu ehren,
Und mit des alten Ruhmes Ton
Zu wecken neues Ruhmbegehren!"

Ich ſprach: die alten Sagen melden
Von großen und von kleinen Helden,
Die weithin mit der goldnen Horde
Geſtreift zu großem Menſchenmorde.

Es drückt ein Volk das andre nieder,
Und ſchwelgt in Siegesruhm und Glück —
Das andre Volk erhebt ſich wieder,
Giebt die erlitt'ne Schmach zurück —
So iſt's in alter Zeit geſchehn,
So kann man's jetzt und immer ſehn;
Das iſt kein Stoff für meine Lieder.
Erſt machte ſich der Tatarchan
Das Volk der Ruſſen unterthan;
Dann rächten ſich die Ruſſenſchaaren
Und unterjochten die Tataren;
Sie haben ihren Lohn dahin!
Was ſchert es mich, ob Volk und Fürſten
Nach Kriegesruhm und Beute dürſten,
Solch Thun iſt nicht nach meinem Sinn.

Digitized by Google

Ein Jeder bleib' in seinem Kreise,
Ein Jeder thu' nach seiner Weise.
Ich singe nur was mir gefällt,
Und davon giebt es in der Welt
So viel, daß ich mich allezeit
Von dieser Fülle nähren kann,
Und füglich die Vergangenheit
Mit ihrem Glanz entbehren kann.

3.

Sollen gut meine Lieder der Liebe gesungen
werden:
Müssen perlende Becher in Liebe geschwungen
werden;

Müssen Herzen und Lippen und Ohren zugleich
Von den Wellen des Weins und der Töne durch-
drungen werden;

Müssen, vom heiligen Geiste des Weines belebt,
Klingend die Becher und klingend die Zungen
werden:

Digitized by Google

Bis die Freude in uns wie eine Sonne aufgeht,
Davon die Sorgen, die Nebel des Geiſtes, bezwungen werden.

Roſen netzet der Thau, roſige Lippen der Wein —
So muß der Schönheit Geheimniß errungen werden!

Nur wo Liebe und Witz mit dem Becher ſie ſchleift,
Mag der Schliff echter Versdiamanten gelungen werden,

Daß von der ſüßen Gewalt ihrer blendenden Glut
Alle fühlenden Herzen in Liebe umſchlungen werden!

Alſo ſchufſt Du Dein Lied, o Mirza-Schaffy!
Wie es geſchaffen, ſo muß es geſungen werden:

Daß vor lauter Entzücken und Wonnegefühl
Närriſch die Alten und — weiſe die Jungen werden!

Digitized by Google

4.

Wähne Niemand ſich den Weiſen
Im Genuß des Weins vergleichbar;
Denn was wir im Trunke preiſen,
Bleibt den Thoren unerreichbar!

Durch den Wein zum Blumenbeet
Wird die Phantaſie verwandelt,
Drin der Odem Gottes weht,
Drin der Geiſt der Schönheit wandelt.

Blumen blühen uns zu Füßen,
Uns zu Häupten glühen Sterne —
Jene aus der Nähe grüßen,
Dieſe grüßen aus der Ferne!

Welch ein liebliches Gewimmel!
Freude blüht auf jedem Schritt mir —
Und den ganzen Sternenhimmel,
Samt den Blumen, trag' ich mit mir!

Digitized by Google

5.

Der Liebende mag ſchüchtern ſein,
Die Schüchternheit wird ſich verlieren
Beim erſten Kuſſe.

Der Trinkende mag nüchtern ſein,
Die Nüchternheit wird ſich verlieren
Beim Weingenuſſe.

Doch wer nicht frühe Wein und Kuß
Gelernt zu ſchätzen:
Dem wird verſpäteter Genuß
Das nicht erſetzen.

Digitized by Google

6.

Fürcht' nicht, daß ich in das Gemeine
Und Rohe mich vertiefe,
So lange ich von gutem Weine
Und guten Witzen triefe.

Von manchem Liebesedelsteine
Der Glanz verborgen schliefe,
Wenn ihn der Duft von gutem Weine
Nicht in das Dasein riefe.

Wo bliebe der höchste Berg, wenn seine
Höhe blos aufwärts liefe?
Zu Füßen wachsen ihm die Weine,
Er hält sich durch die Tiefe!

Und so erkenne Du auch meine
Höhe in meiner Tiefe:
So lang' ich sie bei gutem Weine
Durch guten Witz verbriefe!

Digitized by Google

7.

Als ich sang: seid fröhlich mit den Frohen,
Beuget Euch nicht knechtisch vor den Hohen,
Seid nicht stolz und herrisch mit den Niedern —
Rühmte man die Weisheit in den Liedern.

Als ich nach der Weisheit wollte handeln:
Sagten sie, das sei ein thöricht Wandeln!

Digitized by Google

8.

Als ich Schönheit, Lieb' und Wein besungen,
Ist mir tausendstimmig Lob erklungen.

Als ich Schönheit, Lieb' und Wein genossen,
Mir mein Erdendasein zu verschönen:
Hat es plötzlich alle Welt verdrossen,
Hörte ich mich schmähen und verhöhnen.

* * *

O Mirza-Schaffy! Du Sohn Abdullah's,
Ueberlaß die Heuchelei den Mullah's!
Folg' im Lieben und im Trinken immer
Schöner Augen, voller Gläser Schimmer!

9.

So sprach ich, als die Heuchler zu mir kamen
Wer mit sich selber eins, ist eins mit Gott —
Wer aber haßt und flucht in Gottes Namen,
Treibt mit dem Heiligen verweg'nen Spott!

Digitized by Google

10.

Sie glauben mit frommem Hadern
Den Himmel zu verdienen;
Der Zorn ſchwillt ihre Adern,
Der Haß färbt ihre Mienen.

Das Mordſchwert in den Händen
Verlangen ſie Glauben und Buße,
Und glauben, ſie ſelber ſtänden
Mit Gott auf dem beſten Fuße.

Ich aber ſage Euch daß
Gott ferne ſolchem Getriebe!
Ungöttlich iſt der Haß,
Und göttlich nur die Liebe!

Digitized by Google

11.

Wer glücklich iſt, der iſt auch gut,
Das zeigt auf jedem Schritt ſich;
Denn wer auf Erden Böſes thut,
Trägt ſeine Strafe mit ſich!

Du, der in Deiner frommen Wuth
Des Zorns und Haſſes Sklave,
Du biſt nicht glücklich, biſt nicht gut:
Dein Haß iſt Deine Strafe!

12.

Wer glücklich iſt, der bringt das Glück
Und nimmt es nicht im Leben!
Es kommt von ihm, und kehrt zurück
Zu ihm, der es gegeben!

Digitized by Google

13.

An den Grossvezier.

Blick nicht ſo ſtolz, o Großvezier!
Man ſcheut nicht Dich, nur Deine Macht —
Erweiſt man offen Ehre Dir,
Wirſt Du doch heimlich ausgelacht!

O Großvezier, blick nicht ſo ſtolz!
Ob auch die Bruſt von Orden ſtrahlt:
Du biſt geſchnitzt aus ſchlechtem Holz,
Mit goldnem Firniß übermalt.

Du rühmſt Dich Deines ſtolzen Scheins,
Gehſt hinter'm Sultan ein und aus —
Die Nullen, folgen ſie der Eins:
Wird eine große Zahl daraus!

O Großvezier, blick nicht ſo ſtolz!
Ob Du auch golden übermalt:
Du biſt geſchnitzt aus ſchlechtem Holz,
Haſt Glanz, der Dir zur Schande ſtrahlt!

Digitized by Google

14.

Ich ſtand einſt hoch in Gnade bei dem Schach,
Der oftmals bitter ſich bei mir beklagte,
Daß ihm kein Menſch ſo recht die Wahrheit ſagte.
Ich dachte ob dem Sinn der Worte nach,
Und fand, daß er mit gutem Grunde klagte.
Doch als ich ihm ſo recht die Wahrheit ſagte,
Verbannte mich von ſeinem Hof der Schach.

* * *

Wohl giebt es Fürſten
Die nach Wahrheit dürſten,
Doch wenigen ward ein ſo geſunder Magen
Sie zu vertragen.

Digitized by Google

15.

Was Gott uns gab bienieden,
Das nennt man hier die Zeit;
Was jenſeits uns beſchieden,
Benennt man Ewigkeit.

Zum Unglück oder Glücke
Bereitet uns die Zeit —
Der Tod ſchlägt dann die Brücke
Zur blauen Ewigkeit.

Harrt unſrer Böſes, Gutes,
Wenn wir einſt ſcheiden hier?
Ich bin ganz frohen Muthes,
Und ſpreche ſelbſt zu mir:

Wer in der Zeit vernünftig,
Iſt glücklich in der Zeit,
Und wird ſo bleiben künftig
In alle Ewigkeit!

Digitized by Google

16.

Nachts kam im Traum zu mir ein Engel,
Der hatte vom Himmel den Abſchied bekommen:
Weil er, voll lauter irdiſcher Mängel,
Das Himmelreich für die Erde genommen.

Gott ſprach zu ihm am Tag des Gerichtes:
Was man einmal iſt, das muß man ganz ſein;
Im Himmel himmliſchen Angeſichtes
Muß man voll lauter himmliſchem Glanz ſein.

Die Erde hat Wein, Geſang und Liebe, —
Der Himmel hat ſeinen himmliſchen Segen.
So lange Dein Herz voll irdiſcher Triebe,
Sollſt Du der irdiſchen Freuden pflegen!

Wer nicht im Leben erſtrebt das Beſte
Was meine Gnade bereitet auf Erden,
Dem bleiben zu viele irdiſche Reſte,
Der kann auch im Himmel nicht glücklich werden!

Digitized by Google

17.

Freundschaft.

Mirza-Schaffy kam einſt auf einer Reiſe
Zu einem reichen Mann. Da ſprach der Weiſe:
Ich will Dein Gaſt für heut und morgen bleiben,
Hilf mir die Zeit nun angenehm vertreiben;
Bereit' ein Feſt, lad' gute Freunde ein,
Wir wollen froh und guter Dinge ſein!
— Ich habe keine Freunde! — ſprach der Mann.
Mirza-Schaffy ſah ihn verwundert an:
So darf ich nicht Dein Dach zum Obdach wählen,
Dem ſelbſt beim Reichthum gute Freunde fehlen!
Er ſchüttelte den Staub von ſeinen Füßen,
Verließ den Reichen, ohne ihn zu grüßen,
Sprach: Wem der Himmel keinen Freund beſchert,
Weh ihm! der Mann iſt keines Grußes werth.

Digitized by Google

18.

Laß den Muckern ihre Tugend,
Was daran iſt, Herr, Du weißt es!
Nur erhalte mir die Jugend
Meines Herzens, meines Geiſtes!

Wo ſo edle Weine fließen,
Muß die Quelle doch wohl echt ſein;
Wo ſo duft'ge Blumen ſprießen,
Kann der Boden nicht ganz ſchlecht ſein.

Mache fruchtbar meinen Acker,
Segne meine Liederquelle,
Und das Herz erhalte wacker
Und den Blick erhalte helle!

Digitized by Google

Neue Sprüche der Weisheit.

Digitized by Google

Nur Eine Weisheit führt zum Ziele,
Doch ihrer Sprüche giebt es viele.

Digitized by Google

1.

Wie kann man den Duft der Blumen erkennen,
Bevor man sie berochen?
Wie kann man die Blumen sein eigen nennen,
Bevor man sie gebrochen?

2.

Niemand hört Dir gläubig zu
Wenn Du beginnst: ich bin klüger als Du!

Drum: wenn Du Andre willst belehren,
Mußt Du Dich erst zu ihnen bekehren!

3.

Nie kampflos wird Dir ganz
Das Schöne im Leben geglückt sein —
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein,
Und windest Du einen Kranz:
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Digitized by Google

4.

Zweierlei laß Dir gesagt sein,
Willst Du stets in Weisheit wandeln
Und von Thorheit nie geplagt sein:
Laß das Glück nie Deine Herrin,
Nie das Unglück Deine Magd sein!

5.

Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise,
Und selbst aus seiner Jugend Tagen
Nichts zu bereu'n hat, zu beklagen:
Der war nie thöricht — aber auch nie weise.

6.

Am leicht'sten schartig werden scharfe Messer,
Doch: schneidet man deshalb mit stumpfen besser?

Digitized by Google

7.

Geht mir mit Eurem kalten Lieben,
Euch ward nie Luſt noch Leid genug —
Wen Liebe nie zuweit getrieben,
Den trieb ſie auch nie weit genug!

8.

Ein Mann der liebt, darf nicht zu blöde ſein:
Abſchreckend ſtets iſt zuviel Blödigkeit!
Ein Weib das liebt, darf nicht zu ſpröde ſein:
Abſchreckend ſtets iſt zuviel Sprödigkeit!

9.

Die lieblich thun mit Allen will,
Die macht es Keinem recht;
Die Tauſenden gefallen will,
Gefällt nicht Einem recht!

Digitized by Google

10.

Willſt Welt und Menſchen recht verſtehn,
Mußt Du in's eigne Herz Dir ſehn.
Willſt Du Dich ſelbſt recht kennen lernen,
Mußt Du Dich aus Dir ſelbſt entfernen.

* * *

Wer ſich beurtheilt nur nach ſich,
Gelangt zu falſchen Schlüſſen —
Du ſelbſt erkennſt ſo wenig Dich
Als Du Dich ſelbſt kannſt küſſen.

Digitized by Google

11.

Geh' so stille Du magst Deine Wege,
Es drückt Dir die Zeit ihr Gepräge,
Es drückt ihr Gepräge die Welt
Auf Dein Antlitz, wie Fürsten auf's Geld.

12.

In jedes Menschen Gesichte
Steht seine Geschichte,
Sein Hassen und Lieben
Deutlich geschrieben;
Sein innerstes Wesen
Es tritt hier an's Licht —
Doch nicht Jeder kann's lesen,
Verstehn Jeder nicht

Digitized by Google

13.

Der Weise kann des Mächtigen Gunst entbehren,
Doch nicht der Mächtige des Weisen Lehren.

14.

Wohl besser ist's, ohn' Anerkennung leben
Und durch Verdienst des Höchsten werth zu sein,
Als unverdient zum Höchsten sich erheben,
Groß vor der Welt und vor sich selber klein.

Digitized by Google

15.

Neujahrs-Betrachtung.

So ſang Mirza-Schaffy den Freunden zu,
Da ſich beſchloß des alten Jahres Lauf:
Wir legten jeden Abend uns zur Ruh',
Und ſtanden jeden Morgen wieder auf —
Des Morgens zogen wir uns ſorgſam an,
Des Abends zogen wir uns ſorgſam aus —
Was wir dazwiſchen ſonſt geſtrebt, gethan,
Ich glaube: viel kam nicht dabei heraus.
Das heißt, ſo fühl' ich in Bezug auf mich —
Wer ſtolzer von ſich fühlt, der melde ſich!

Digitized by Google

16.

Wie das Gewand um Deine Glieder
Schlingt sich der Reim um meine Lieder;
Schön mögen des Gewandes Falten sein:
Doch schöner muß, was sie enthalten, sein!

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Wer ſich ſelbſt und Andre kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen.

Göthe.

Digitized by Google

1.

Rosen und Dornen.

Ich habe eine Nachbarin
Mit guter Zung' und bösem Sinn.
Sie keift den ganzen Tag im Haus,
Zankt sich herum mit Mann und Maus.
Erhebt ihr guter Mann die Stimme,
Gleich fährt sie auf in wildem Grimme;
Und schweigt er streitesmüde still,
Zankt sie, weil er nicht zanken will.

* * *

Der beste Mensch wird manchmal zornig,
Kein Liebespaar kann immer kosen —
Die schönsten Rosen selbst sind dornig,
Doch schlimm sind Dornen ohne Rosen!

Digitized by Google

2.

Der Muschtahid*) singt:

Wenn alle Gläubigen die rechten Pfade gehn,
So bleibt mir nichts als ihnen nachzusehn —
Wie aber könnte ich dabei bestehn!

Wenn jeder Durstige selbst sucht den Weg zum Quell,
Der ihm entgegenrieselt klar und hell,
Bin ich ein überflüssiger Gesell.

Doch lieber trübe ich die Quellen allesamt,
Als daß ich wank' und weich' aus meinem Amt —
Wer mir nicht folgen will: der sei verdammt!

*) Muschtahid: Oberpriester der Schiiten.

Digitized by Google

3.

Mirza-Schaffy singt:

Worin besteht der ganze Unterschied
Wohl zwischen mir und unserm Muschtahid?

Wir Beide suchen vor dem Volk durch Predigen
Uns überflüssiger Weisheit zu entledigen,
Ich singend — er mit näselndem Gekreische.
Das Herz sitzt ihm so tief im dicken Fleische,
Daß nie vom Herzen etwas trat zu Tage —
Derweil ich mein Herz auf der Zunge trage.

Auf seinen kurzen Beinen wackelt er
Ernst wie ein alter Gänserich einher,
Und keucht, als müßt er nebst dem vollen Magen
Die Sündenlast der ganzen Menschheit tragen.

Ich wandle ganz leichtfüßig durch die Straße,
Er seufzt und flucht — ich lächle und ich spaße.

Er liebt's, mich im Geheimen durchzuhecheln,
Ich aber nehm' ihn öffentlich auf's Korn,
Und er hat weit mehr Furcht vor meinem Lächeln,
Als ich je Furcht gehabt vor seinem Zorn.

Digitized by Google

4.

Ich ſah ihn neulich ſpät nach Hauſe kommen,
Er hatte ſich im Trinken übernommen,
Da fiel er in den Schmutz, und ſeufzte trunken:
„Die Welt iſt in Verderben ganz verſunken!“

Sein Glaube iſt ſo groß, daß wenn er fällt,
Glaubt er: gefallen ſei die ganze Welt.

Digitized by Google

5.

An Fatima.

O Mädchen, Dein beſeligend Angeſicht
Uebt größere Wunder als das Sonnenlicht.
Die Sonne kann uns nicht mit Glut erfüllen
Wenn Nacht und Wolken ihren Glanz verhüllen,
Sie muß in ganzer Majeſtät ſich zeigen
In uns die Glut zu wecken die ihr eigen.

Dich aber, Mädchen, brauch' ich nicht zu ſehn,
Um ganz in Glut und Wonne zu vergehn:
So ſtrahlend lebt Dein Bild in meinem Innern,
Ich brauche blos mich Deiner zu erinnern.

Ich glühe für Dich — aber kalt bleibſt Du,
Und ſelber ruhig — raubſt Du meine Ruh.

O, fühle ſelbſt die Glut die Du entfachſt,
Sei ſelbſt ſo glücklich wie Du glücklich machſt!

Digitized by Google

6.

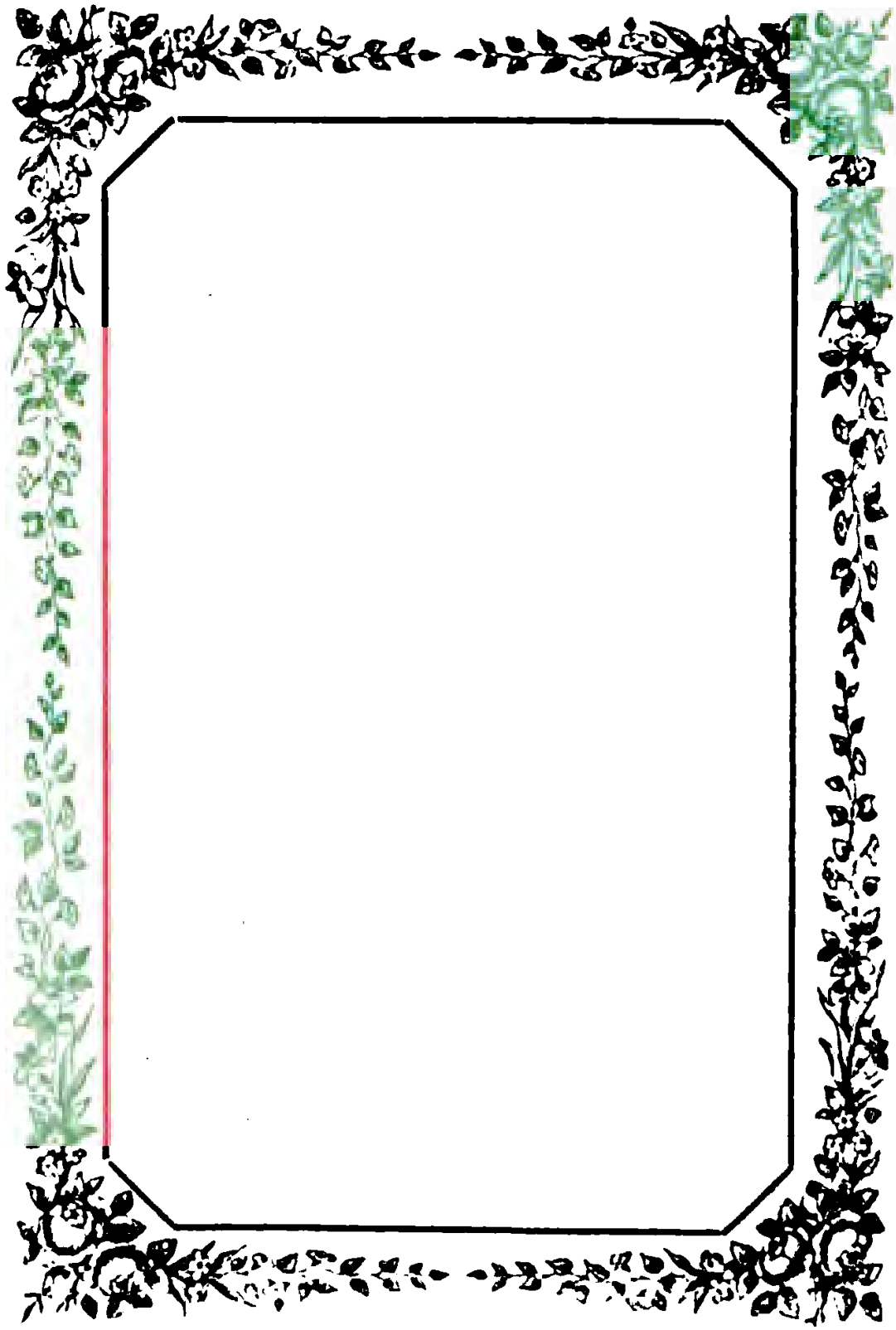
Ich kam in eine große Stadt
Die manche böſe Zunge hat,
Und über Alles, über Jeden
Hört' ich viel' arge Dinge reden.
Die Leute ſchimpften auf einander ganz unſäglich:
Und lebten mit einander ganz erträglich.

Digitized by Google

Anhang

zur 11. Auflage.

Digitized by Google



Digitized by Google

1.

Ein liebeleeres Menſchenleben
Iſt wie ein Quell, verſiegt im Sand,
Weil er den Weg zum Meer nicht fand
Wohin die Quellen alle ſtreben.

2.

Sprich nicht von Zeit, ſprich nicht von Raum,
Denn Raum und Zeit ſind nur ein Traum,
Ein ſchwerer Traum, den nur vergißt
Wer durch die Liebe glücklich iſt.

Digitized by Google

3.

Es dreh'n die Welten sich im Kreise,
Sie wandeln stets die alten Gleise.

Es geht die Menschheit ihre Bahn
Zum Grabe, wie sie stets gethan.

Es blüht die Blume wunderbar
Und welkt wie einst und immerdar.

Zerstörend ist des Lebens Lauf,
Stets frißt ein Thier das andre auf.

Es nährt vom Tode sich das Leben,
Und dies muß jenem Nahrung geben.

Ein ewig Werden und Vergehn
Wie sich im Kreis die Welten dreh n.

Ein Kreislauf, der zum Wahnsinn triebe,
Gäb' ihm nicht Licht und Sinn die Liebe!

Digitized by Google

4.

Arabisches Sprichwort.

Das Paradies der Erde
Liegt auf dem Rücken der Pferde,
In der Gesundheit des Leibes
Und am Herzen des Weibes.

5.

Hin zum Lichte drängt das Licht,
Doch der Blinde sieht es nicht.

Digitized by Google

6.

Sammle Dich zu jeglichem Geschäfte,
Nie zersplittre Deine Kräfte!
Theilnahmvoll erschließe Herz und Sinn,
Daß Du freundlich Andern Dich verbindest —
Doch nur da gieb ganz Dich hin
Wo Du ganz Dich wiederfindest!

Digitized by Google

7.

Weltverbesserung.

„Zu ungleich ist's in dieser Welt,
Das Kleine muß vom Großen leiden —
Wie wäre Alles wohlbestellt
Wenn Gleichheit herrschte zwischen Beiden!“

So klingt das Klagelied der Tadler,
Sie finden Alles schlecht umher,
Die winzige Mücke schmäht den Adler
Weil sie nicht fliegen kann wie er.
Der Riese soll wie Zwerge klein,
Der Zwerg so groß wie Riesen sein.

Verbessern wir der Schöpfung Fehler!
Hinfort soll Gleichheit sein auf Erden,
Die Berge sollen tief wie Thäler,
Die Thäler hoch wie Berge werden.

Digitized by Google

Was groß iſt, ſoll ſich nun verkleinern,
Beſond're ſich verallgemeinern,
Die Klugheit ſoll der Dummheit weichen,
Der Diamant dem Kieſel gleichen,
Und wenn das Alles iſt geſchehn,
Ruft mich — das Wunder möcht' ich ſehn!

8.

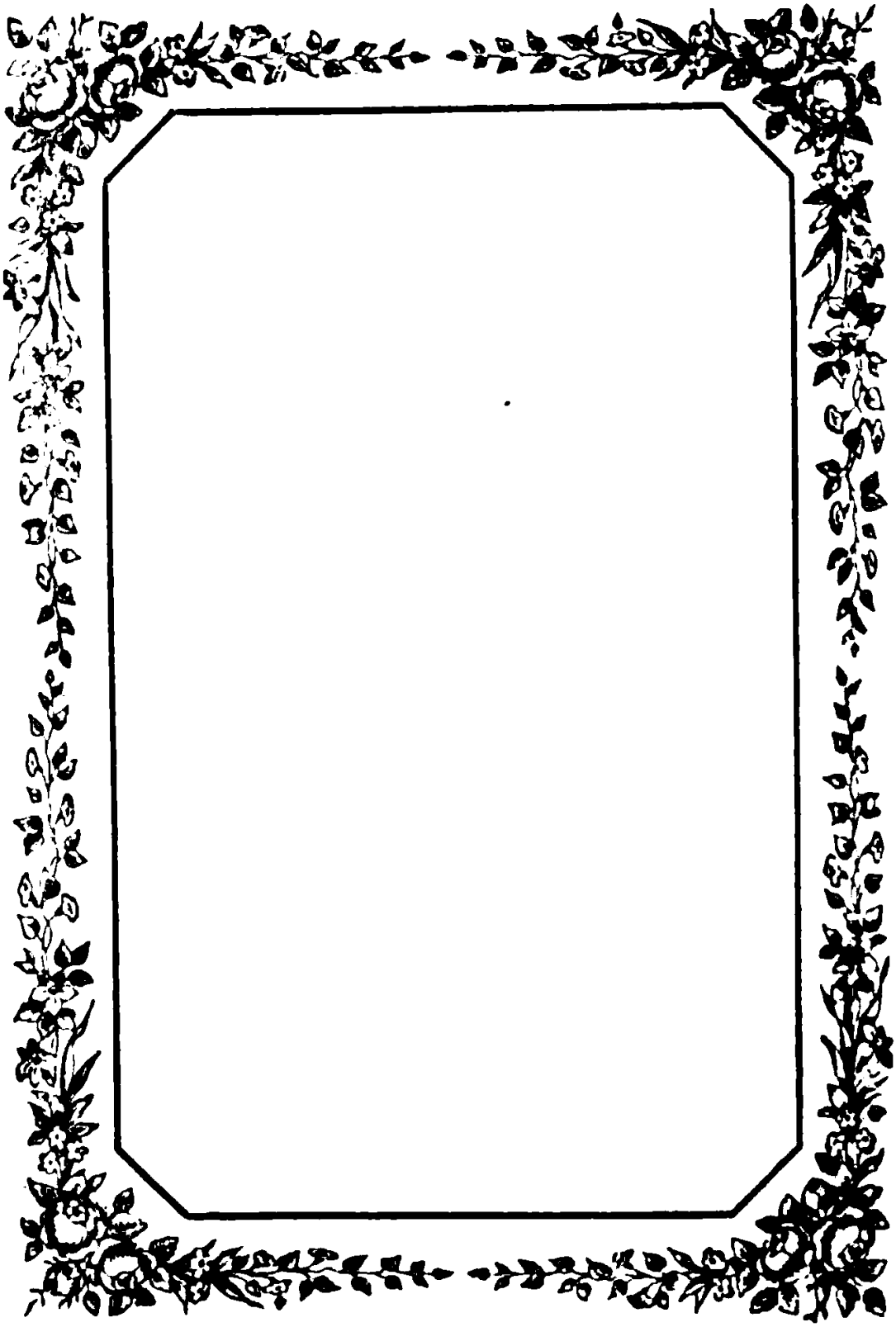
Als ich noch jung war, glaubt' ich Alles daure,
Dann ſah ich: Alles wechſelt, ſtirbt und flieht.
Doch ob mein Herz Verlornes viel betraure,
Ein wechſelvolles Loos mir Gott beſchied,
Glaubt doch mein Geiſt noch immer, Alles daure,
Weil er das Bleibende im Wechſel ſieht.

Digitized by Google

Anhang

zur 15. Auflage.

Digitized by Google



Digitized by Google

1.

Ach ihr Lieder, alten Lieder!
Die ich ſang da ich noch jung war,
Da noch pfeilſchnell mein Gefieder,
Mein Gemüth voll Glut und Schwung war!

Nun wie Geiſter alter Sagen
Geht es um in Euren Tönen,
Drin es klingt von ſel'gen Tagen
Und von Frau'n, von wunderſchönen.

Kinder einer wärmern Sonne,
Blumen immergrüner Fluren,
Spenderinnen höchſter Wonne,
Wo jetzt find' ich Eure Spuren?

Nimmer neigt ſich holden Grußes
Euer ſtolzes Haupt mir wieder;
Doch wie vordem, leichten Fußes
Schwebt Ihr noch durch meine Lieder.

Digitized by Google

Und hier ſchafft Ihr, holden Strebens,
Mit dem Wunderland am Phaſis,
In die Wüſte meines Lebens
Eine blühende Oaſis.

Digitized by Google

2.

Der kluge Mann hält sich zurück
Und streift im Fluge nur das Glück:
Es immer zu erschöpfen
Ziemt nur den hohlen Köpfen,
Die glauben, daß dem Hochgenuß
Ein tiefer Fall stets folgen muß.

* * *

Der Biene gleiche, die sich labt
An holden Blumen duftbegabt:
Sie sagt auf ihrem Wandern
Nicht einer von der andern.

Digitized by Google

3.

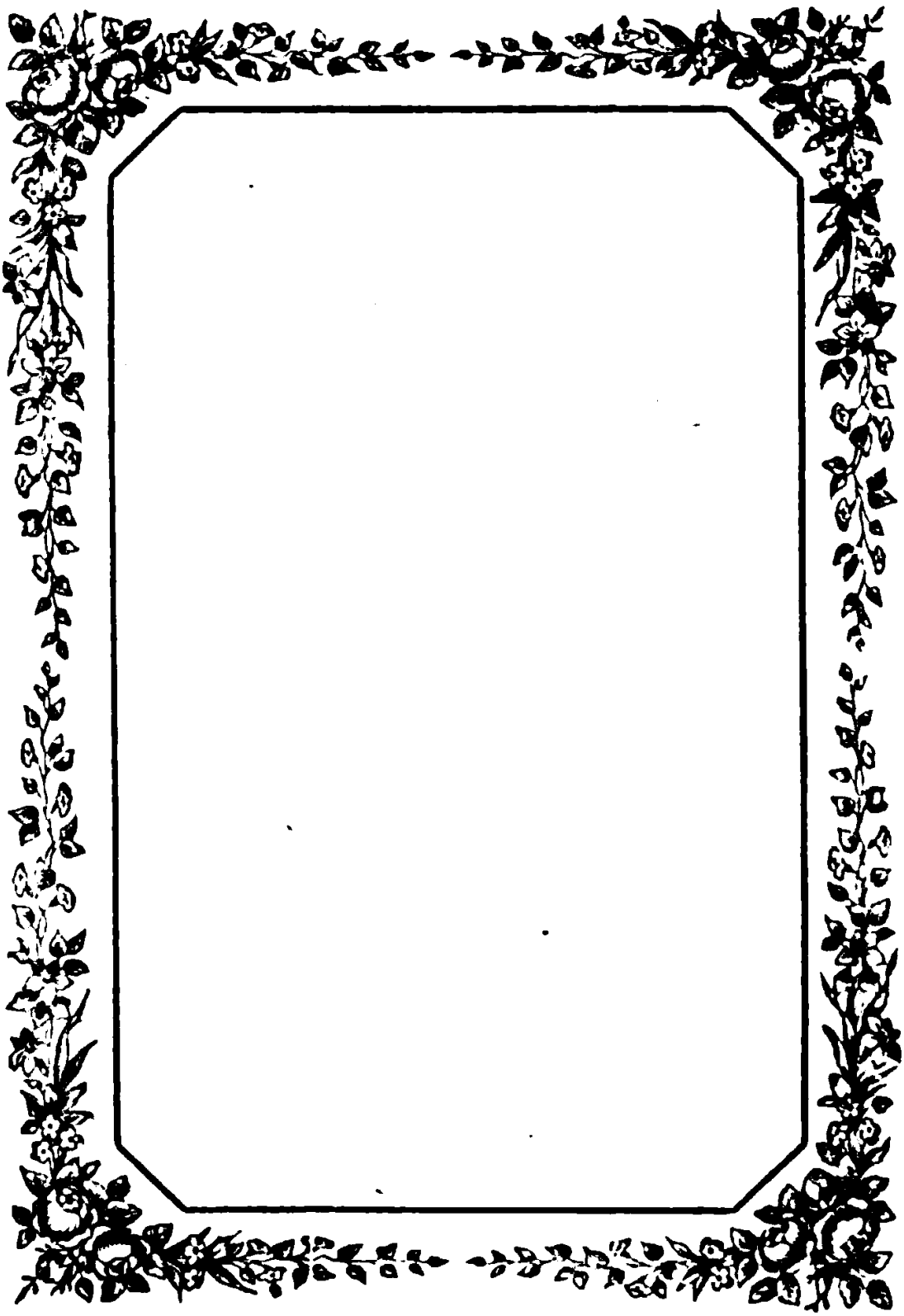
Wo ſich Kraft will offenbaren,
Wird ſie Widerſtand erfahren,
  Schlechtes ſucht mit Gutem Streit —
Iſt ſie klein, wird ſie erliegen,
Iſt ſie groß, ſo wird ſie ſiegen
  Ueber Tücke, Haß und Neid.
Aus derſelben Ackerkrume
Wächſt das Unkraut wie die Blume —
  Und das Unkraut macht ſich breit.
Doch es raubt nichts von dem Ruhme,
Duft und Glanz der ſchönen Blume.

Digitized by Google

4.

Das Leben iſt ein Darlehn, keine Gabe —
Du weißt nicht wieviel Schritt Du gehſt zum Grabe,
Drum nütze klug die Zeit: auf jedem Schritt
Nimm das Bewußtſein Deiner Pflichten mit.
Gewöhne Dich — da ſtets der Tod Dir bräut —
Dankbar zu nehmen was das Leben beut;
Die Wünſche nicht nach Aeußerm zu geſtalten,
Sondern den Kern im Innern zu entfalten;
Nicht fremder Meinung unterthan zu ſein,
Die Dinge nicht zu ſchätzen nach dem Schein;
Nicht zu verlangen, daß ſie ſollen gehn
Wie wir es wünſchen — ſondern ſie verſtehn:
Daß wir uns bei Erfüllung unſrer Pflichten
(Da ſie's nach uns nicht thun) nach ihnen richten.

Digitized by Google

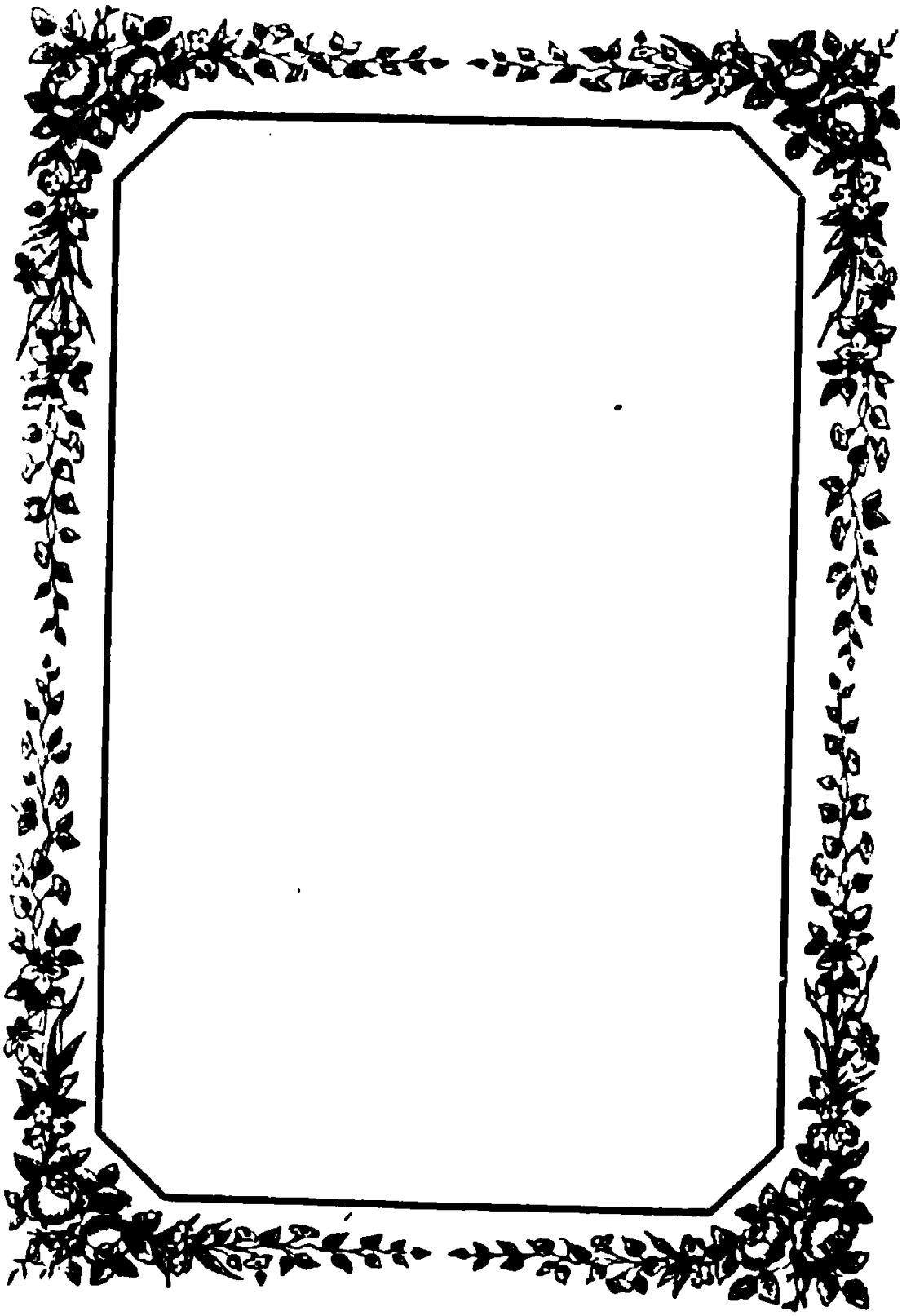


Digitized by Google

Anhang

zur 19. Auflage.

Digitized by Google



Digitized by Google

1.

Daß Weisheit nach der Anmuth strebt,
Hat man auf Erden oft erlebt,
Doch daß die Anmuth gern ihr Ohr
Der Weisheit leiht, kommt selt'ner vor.

2.

Zwei Arten höh'rer Geister schuf Natur:
Die einen, schön zu denken und zu handeln;
Die andern, voll Empfänglichkeit der Spur
Des Wahren und des Schönen nachzuwandeln.

Digitized by Google

3.

Die reine Frau iſt wie ein friſcher Quell,
Der uns entgegenſprudelt klar und hell,
Wie eine lautre Gottesoffenbarung;
Er labt und freut uns nur, trägt keine Laſten,
Doch die ſich beugen unter ſtolzen Maſten,
Die Ströme und Meere ſchöpfen aus ihm Nahrung.

4.

Nicht alle Frauen ſind Engel;
(Haben Männer doch auch ihre Mängel!)
Und ſolche Frauen durch Vernunft zu zwingen
Wird nicht dem Weiſeſten gelingen:
Sie laſſen lieber ſchmeichelnd ſich bethören,
Als auf die Stimme der Vernunft zu hören.

Digitized by Google

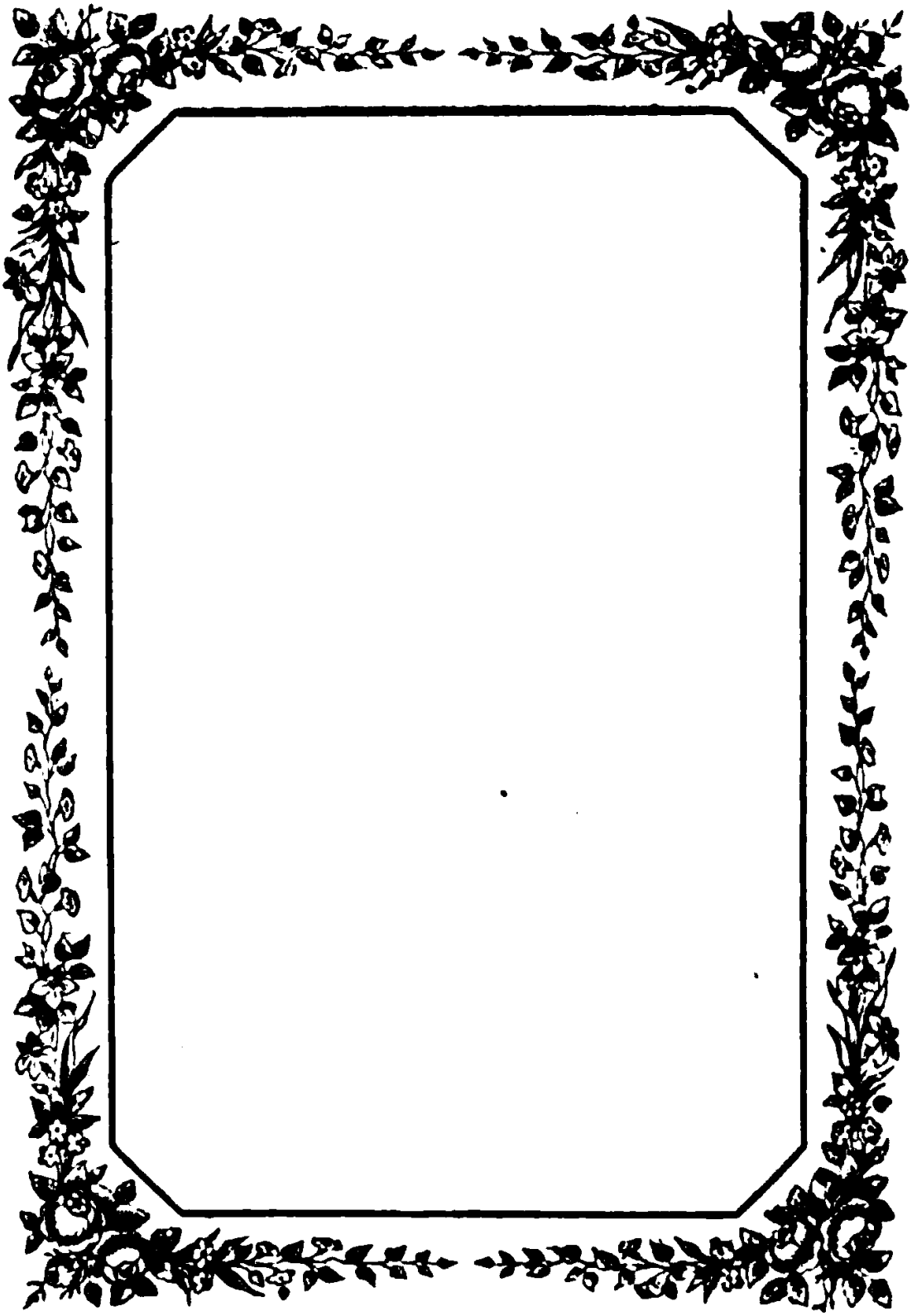
5.

Frauensinn ist wohl zu beugen
— Ist der Mann verliebt und schlau —
Aber nicht zu überzeugen:
Logik giebt's für keine Frau;
Sie kennt keine andren Schlüsse,
Als Krämpfe, Thränen und Küsse.

6.

Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden,
Die ausgeweint und ausgeschwiegen werden.

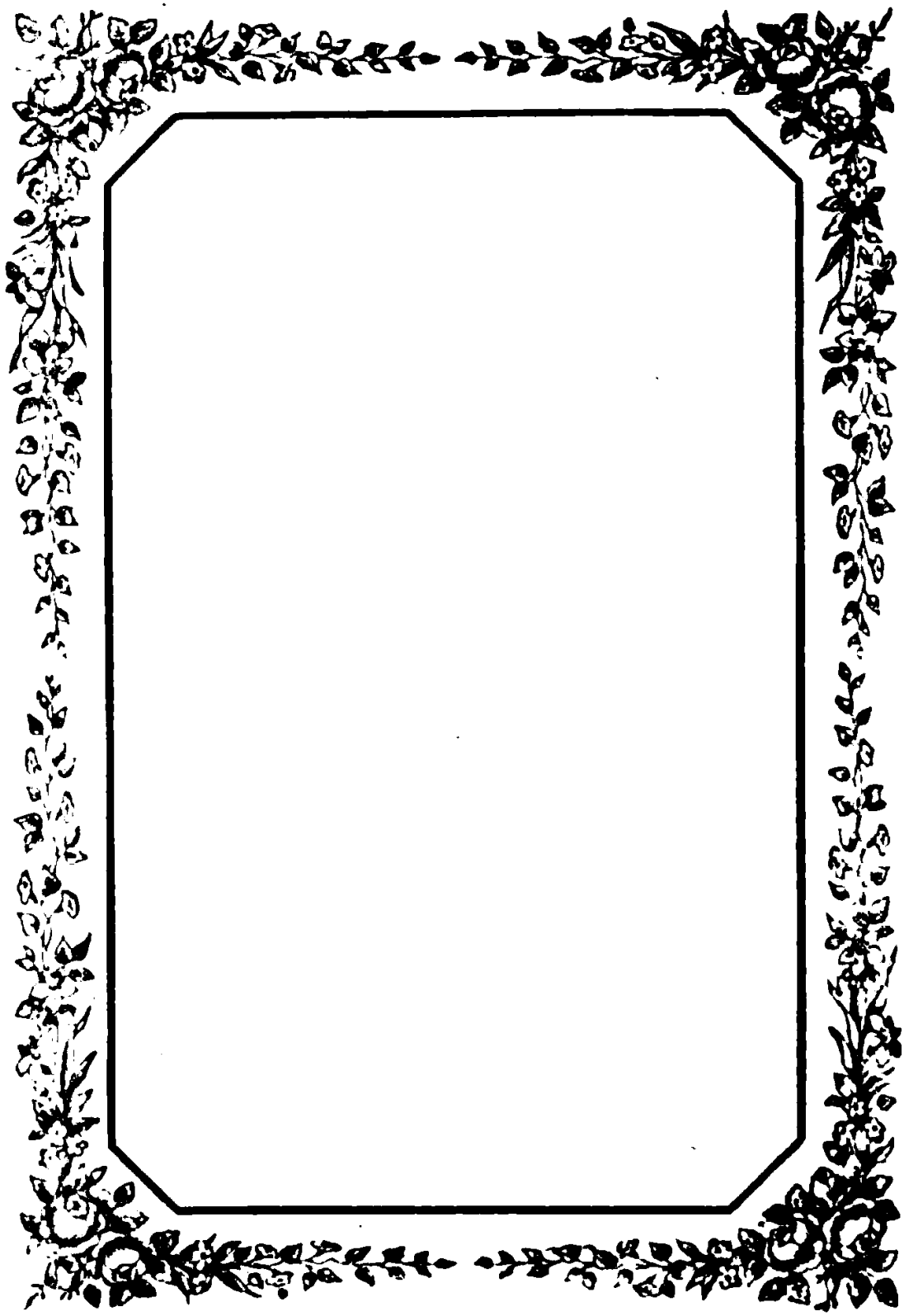
Digitized by Google



Digitized by Google

Abschied von Tiflis.

Digitized by Google



Digitized by Google

Schön bist Du, fruchtreiche Kyrosstadt!
Schön sind Deine Töchter und Söhne zumal!
Du Meer meiner Wonne, Du Meer meiner Qual,
Drin mein Herz seine Perle gefunden hat:
Dich sing' ich, Dich grüß' ich beim vollen Pokal!

Siehe, Felsen und Berge umschließen Dich,
Befruchtende Wasser durchfließen Dich;
Es wächst auf knorrigen Bäumen,
In grünen, sonnigen Räumen
Dein süßer Feuerwein.
Es wälzen warme Quellen
Ihre wunderthätigen Wellen
Aus rauhem Felsgestein.

Es klettern die Sakli's, die grauen,
Rings aus dem grünen Plan
Die gelben Berge hinan.
Vom steilen Felshang schauen
Ruinen, Schlösser und Vesten
In das weite Kyrosthal,
Mit seinen stolzen Palästen
Und Häusern ohne Zahl.

Digitized by Google

Und dem bunten Menſchengewimmel
Auf Märkten und Baſar —
Darüber wölbt ſich klar
Der warme blaue Himmel.

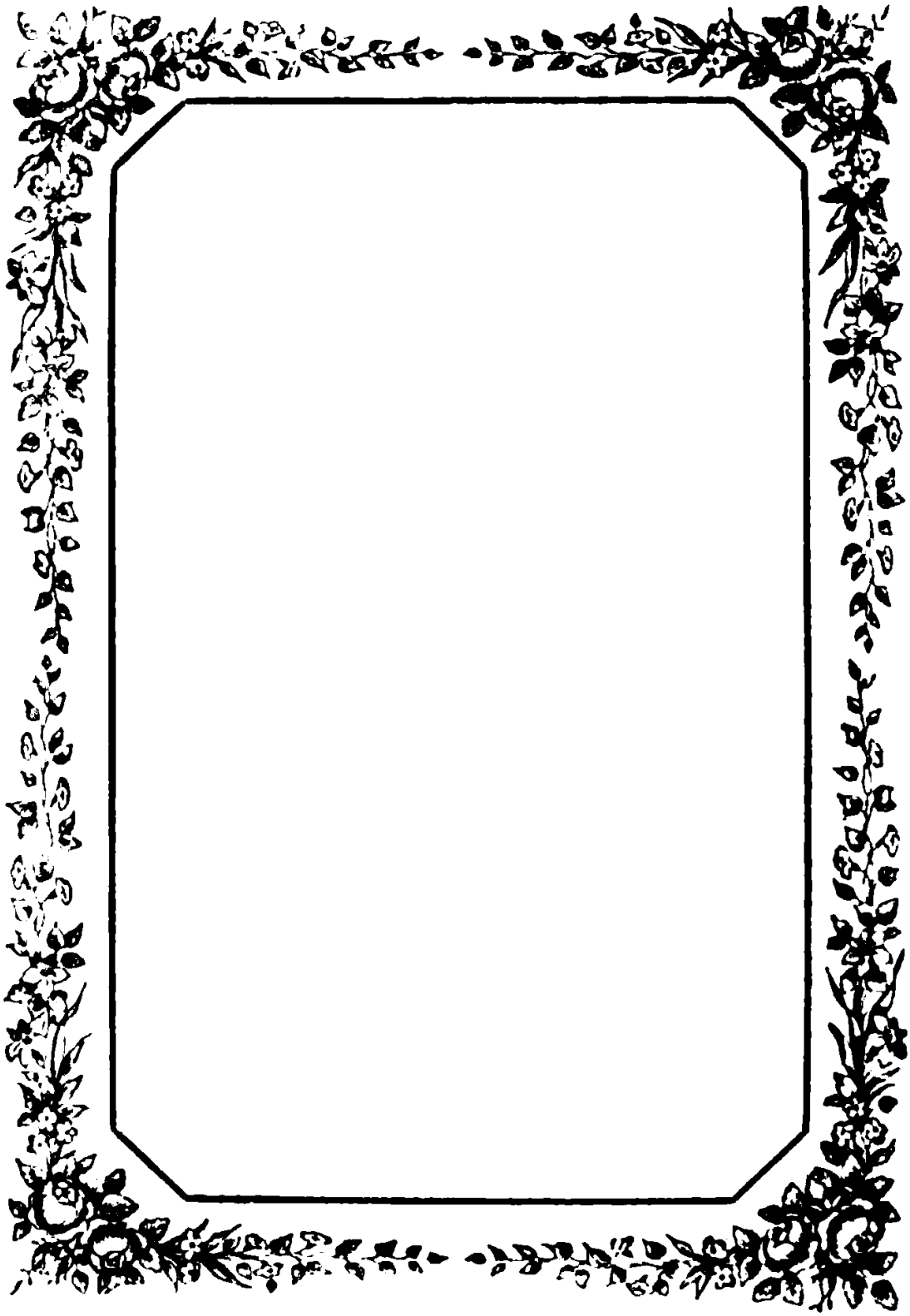
Und zu der Schönheit Throne
Viel luftige Balkone
Und Gallerieen winden ſich
Um Deiner Häuſer Reihn;
Auf den Balkonen finden ſich
Allabendlich bei Mondenſchein
Viel ſchmucke, ſchlanke Mädchen ein.
Sie lehnen über die Ränder,
Im Antlitz Huld und Süße —
Es flattern die bunten Gewänder,
Es zucken die kleinen Füße —
Der dunklen Augen Feuer
Blitzt durch die hellen Schleier . . .

Schön biſt Du, fruchtreiche Khrosſtadt!
Schön ſind Deine Töchter und Söhne zumal!
Du Meer meiner Wonne, Du Meer meiner Qual!
Drin mein Herz ſeine Perle gefunden hat:
Dich ſing' ich, Dich grüß' ich beim vollen Pokal!

Digitized by Google

Epilog.

Digitized by Google



Digitized by Google

Ein Gärtner schreit' ich durch's Land,
Die Blumen pflegend,
Das Unkraut jätend,
Den Acker bereitend
Zur guten Empfängniß
Des Saatkorns der Weisheit.

Befruchtende Wasser
Durchrieseln die Felder
Gemessenen Laufes,
Nutzbringend, bescheiden.
Derweilen der Springquell
Aus marmornem Becken
Hochaufspringt und plätschert
In sprudelndem Uebermuth.

Das keuchende Zugthier
Gepeitscht von dem Führer
Durchlockert den Boden,
Kann nimmer genug thun —

Digitized by Google

Derweilen die Nachtigall
Süß flötend im Baum ſitzt
Und neckiſch herablugt
Zur ſchmachtenden Roſe.

Das Gras wird zertreten
Das ſaftig die Heerde nährt,
Und Niemand beachtet
Die heilenden Kräuter,
Die wunderthätigen,
Verborgen im Graſe —
Derweilen der Epheu
Sich ſtolz um den Baum rankt,
Und die Blumen prangen
In lieblichem Dufte
Und blendendem Farbenſpiel.

So iſt es im Leben,
So iſt es im Liede.
Denn der Sänger vermag nicht
Die Ordnung zu ſtören,
Die ewige Ordnung,
Der Alles ſich fügen muß.

Digitized by Google

Laß die Nachtigall ſingen,
Sie kann nicht den Pflug ziehn —
Und es hat kein Zugthier
Die Stimme der Nachtigall.

Laß prangen die Blumen
In üppiger Schöne;
Ihr Duft, ihre Wohlgeſtalt
Sind uns zur Freude da.

Die Blumen zu pflegen,
Das Unkraut zu tilgen,
Iſt Sache des Gärtners.

Die Sorgen zu bannen,
(Das Unkraut des Geiſtes)
Den Kummer zu ſcheuchen,
Die Schmerzen zu lindern,
Iſt Sache des Sängers.

Der Garten liegt vor Euch
Mit ſaftigen Reben
Und rankendem Epheu;

Digitized by Google

Mit klingenden Zweigen
Und plätſcherndem Springquell;
Mit heilenden Kräutern
Im ſchwellenden Graſe;
Schwarzäugigen Mädchen
In blühenden Lauben;
Mit Blumen und Früchten.

Erquickt Euch daran
Nach den Mühen des Tages;
Genießet das Eine
Und freut Euch des Andern.

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen
Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Digitized by Google

In unserem Verlage sind erschienen:

William Shakespeare's Sonette

in Deutscher Nachbildung

von

Friedrich Bodenstedt.

Zweite, vielfach verbesserte Auflage der Volks-Ausgabe.

Mit einem Titelbilde in Photographie von F. Jamrath und Sohn, nach einem großen Holzschnitte vom Professor F. Unzelmann, Zeichnung vom Professor A. Menzel.

(Die Benutzung ist nur zu dieser Ausgabe gestattet worden.)

Miniatur-Ausgabe. Geh. 18 Sgr. Elegant cart. 22½ Sgr. Elegant geb. 1 Thlr.

Pracht-Ausgabe. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. Elegant geb. 2½ Thlr.

Digitized by Google

König Lear

von

William Shakespeare.

Deutsch von **Friedrich Bodenstedt.**

11 Bg. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke.

In Charakteristiken und Uebersetzungen

von

Friedrich Bodenstedt.

I. Band: **John Webster.** II. Band: **John Ford.** III. Band: **„John Lilly“, „Robert Greene“ und „Christoph Marlowe“,** die drei bedeutendsten Vorläufer **Shakespeare's** und ihre dramatischen Dichtungen.

8. Geheftet. Preis: à 1 Thlr. 15 Sgr.

(Jeder Band wird einzeln verkauft.)

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google